



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

AS

142

VG76

v.173

pt.3

Murko

Bericht über eine Bereisung
von Nordwestbosnien



THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

18-Aug. 29A

250

86

Sitzungsberichte

der

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Philosophisch-Historische Klasse.

173. Band, 3. Abhandlung.

Bericht

über eine

**Bereisung von Nordwestbosnien und der angrenzenden
Gebiete von Kroatien und Dalmatien behufs Erforschung**

der

Volksepik der bosnischen Mohammedaner.

Von

Prof. Dr. Matthias Murko.

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Februar 1913.

Wien, 1913.

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Periodische Publikationen.

Schriften der Balkankommission. Linguistische Abtheilung. I. Band. Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten von Milan Rešetar. 4°. 1900. 10 K — 9 M.

— II. Band. Das Ostbulgarische von Lj. Miletič. 4°. 1903. 14 K 50 h — 13 M.

— III. Band. Die Dialekte des südlichsten Serbiens von Olaf Broch. 4°. 1903. 16 K 40 h — 14 M.

— IV. und V. Band. Das Dalmatische von M. G. Bartoli. 4°. 1906. 40 K — 36 M.

— VI. Band. Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten von Paul Kretschmer. 4°. 1905. 30 K — 25 M.

— VII. Band. Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des ägäischen Meeres von Karl Dieterich. 4°. 1908. 24 K — 24 M.

— VIII. Band. Der štokavische Dialekt von Milan Rešetar. (Mit 2 Karten.) 4°. 1907. 10 K — 8 M. 60 Pf.

— IX. Band. Die serbokroatischen Kolonien Südtaliens. Von Milan Rešetar. (Mit 22 Abbildungen im Texte.) 4°. 1911. 12 K 50 h — 12 M. 50 Pf.

— X. Band. Die Rhodopemundarten der bulgarischen Sprache. Von Prof. Dr. L. Miletič. (Mit 1 Karte.) 4°. 1912. 9 K 20 h

Schriften der südarabischen Expedition. I. Band. Die Somalisprache von Leo Reinisch. I. Texte. 4°. 1900. 20 K — 18 M.

— II. Band. Die Somalisprache von Leo Reinisch. II. Wörterbuch. 4°. 1902. 50 K — 45 M.

— III. Band. Die Mehrsprache in Südarabien von Alfred Jahn. Texte und Wörterbuch. 4°. 1902. 24 K — 22 M.

— IV. Band. Die Mehri- und Soqotrisprache von Dav. Heinr. Müller. I. Texte. 4°. 1902. 24 K — 21 M.

— V. Band. Teil 1. Die Somalisprache von Leo Reinisch. III. Grammatik. 4°. 1903. 12 K — 10 M. 40 Pf.

— VI. Band. Die Mehri- und Soqotrisprache. II. Soqotritexte. 4°. 1905. 48 K — 42 M.

— VII. Band. Die Mehri- und Soqotrisprache. III. Šħauri-Texte. 4°. 1907. 17 K 50 h — 15 M.

— VIII. Band. Der vulgärarabische Dialekt im Dofār (Zfār) von N. Rhodokanakis. 4°. 1908. 17 K — 14 M. 60 Pf.

— IX. Band. Mehri- und Ḥaḍrami-Texte, gesammelt im Jahre 1902 in Gischin von Dr. Wilhelm Hein, bearbeitet und herausgegeben von Dav. Heinr. Müller. 4°. 1909. 20 K — 20 M.

— X. Band. Der vulgärarabische Dialekt im Dofār (Zfār) von N. Rhodokanakis. 4°. 1910. 20 K — 20 M.

Schriften der Sprachenkommission. Band I. Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen von Leo Reinisch. 8°. 1909. 7 K — 7 M.

— Band II. La langue Tapīhiya dite Tupī ou Ōēngata (Belle Langue). Grammaire, dictionnaire et texts par le P. S. Tatevin, C. Sp. S. 8°. 1910. 6 K — 6 M.

— Band III. Die sprachliche Stellung des Nūba. Von Leo Reinisch. 8°. 1911. 3 K 80 h — 3 M. 80 Pf.

Selbständige Werke.

Aptowitzer, V.: Die syrischen Rechtsbücher und das mosaisch-talmudische Recht. 8°. 1910. 2 K 50 h

Berkowicz, M.: Der Strophienbau in den Psalmen und seine äußeren Kennzeichen. 8°. 1909. 1 K 10 h

Bittner, Maximilian: Der Kurdengau Uschnāje und die Stadt Urāmije. Reiseschilderungen eines Persers. 8°. 1895. 2 K

— Der Einfluß des Arabischen und Persischen auf das Türkische. Eine philologische Studie. 8°. 1900. 2 K 60 h

— Der vom Himmel gefallene Brief Christi in seinen morgenländischen Versionen und Rezensionen. 4°. 1906. 16 K

Sitzungsberichte

der

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Philosophisch-Historische Klasse.

173. Band, 3. Abhandlung.

✓ **Bericht**

über eine

**Bereisung von Nordwestbosnien und der angrenzenden
Gebiete von Kroatien und Dalmatien behufs Erforschung**

der

Volksepik der bosnischen Mohammedaner.

Von

Prof. Dr. Matthias Murko

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Februar 1913.

Wien, 1913.

In Kommission bei Alfred Hölder

**k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.**

Druck von Adolf Holzhausen,
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchdrucker in Wien

AS
142
V676
v. 173
pt. 3

I.

Um meine für die Dauer von zwei Monaten im Jahre 1912 ins Auge gefaßte Reise mit größerem Erfolge ausführen zu können, besuchte ich zuerst Agram (22.—28. Juni), um mir Informationen zu holen, namentlich beim Sektionschef i. R. Luka Marjanović, dem Herausgeber der mohamedanischen epischen Volkslieder in der Sammlung ‚Hrvatske narodne pjesme‘ (Bd. III und IV, Zagreb 1898, 1899) der Matica Hrvatska, und um die Materialien, aus denen die Sammlung hervorgegangen ist, im Archiv der genannten literarischen Gesellschaft zu studieren. Man kann sich daraus genau überzeugen, von wem, wann (sogar die Stundenzahl ist häufig verzeichnet), wo und wie einzelne Lieder aus dem Munde der Sänger aufgezeichnet wurden, so daß in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Niederschriften irgendwelche Zweifel ausgeschlossen sind. Es fehlen auch nicht wertvolle Notizen, wie z. B. über den Sänger Bećir Islamović, daß er gegen Schluß eines Liedes (Heft 23) schlecht gelaunt war, was meinen Erfahrungen nach den Umfang und die Güte desselben sehr beeinflussen konnte. Für den Druck wurden die Lieder nach ästhetischen und inhaltlichen Gesichtspunkten ausgewählt, aber auch der Umfang spielte eine große Rolle, denn es wurden nur 50 Lieder ganz gedruckt (mit Auszügen aus den Varianten im Anhang) und nicht 60, wie der Herausgeber beabsichtigte. An den Texten wurden Änderungen aus metrischen, stilistischen und ästhetischen Gründen vorgenommen. Die Berechtigung eines derartigen Vorgehens

NB Der offizielle Ausdruck in Bosnien für Moſammedaner ist jetzt Moslim, serbokroatisch musliman, denn das übliche Turčin (Türke) entspricht nicht mehr den Tatsachen, gegen muhamedovac (Mohammedaner) erklärten sich die Einheimischen.

wurde in den Kreisen der Redaktion viel erörtert und man muß zugeben, daß solche Änderungen, namentlich in einem Werke, das für weite Kreise des Volkes bestimmt ist, nicht bloß einem Vuk Karadžić erlaubt sein dürfen, besonders insoweit sie die üblichen Rechte der Redakteure und Korrektoren nicht überschreiten. Unbedingt notwendig sind sie, wenn man möglichst gute Zehnsilber drucken lassen will, denn in Wirklichkeit kann die Zahl der Silben sehr häufig größer oder kleiner sein und die Zäsur nicht bloß nach dem vierten Fuße stehen. Für philologische Zwecke wäre es allerdings wünschenswert, daß solche Änderungen auch angemerkt würden. Von dem Gedächtnis eines Sängers machte ich mir eine richtige Vorstellung erst da, als ich die epischen Gesänge des Salko Vojniković (90 Lieder mit mehr als 80.000 Versen, s. Vorrede der ‚Hrvatske narodne pjesme‘, Bd. III, S. XXIV) zum Zwecke des Einbindens in sieben starke Foliobände zerlegte.

Im Jahre 1910 weilte in Agram der Sänger Džafer Kolaković, ein Sohn jenes Mehmed Kolaković, dem die Sammlung der Matica Hrvatska die meisten und besten Lieder verdankt, und sang in den dortigen Mittelschulen sowie in Varaždin und Bjelovar und trat später, von L. Marjanović mit Empfehlungen versehen, eine Reise auch nach Dalmatien an. Sein Erfolg war jedoch gering, denn seine Gesangsproben waren selbst Kennern des Volksliedes wegen der Art des Vortrages (es bemerkte z. B. Marjanović selbst in den vorangeschickten Vorträgen, daß der Sänger am Ende des Verses statt *govorio* bloß *go-* spricht) und wegen der vielen Turcismen wenig verständlich. Außerdem ist er gewiß kein guter Sänger, denn in seiner Heimat erfreut er sich, wie ich mich überzeugte, keines besonderen Rufes. Beachtenswert ist, daß er gegenüber L. Marjanović hartnäckig behauptete, sein Vater hätte ein Lied (‚Hrvatske narodne pjesme‘ III, Nr. 20) gleich in der Einleitung nicht so gesungen, wie es gedruckt wurde. Nach Erfahrungen, die ich später öfters mit Sängern machte, kann ich sagen, daß dieser Vorwurf wie ähnliche, die ich in Bosnien selbst zu hören bekam, unbegründet war. Džafer Kolaković erzählte auch, daß er den Frauen vor einem Vorhange nicht bloß besondere Lieder, die sie wegen ihres In-

haltes und wegen ihrer Kürze bevorzugen, sondern auch mit anderer Stimme singe, und gab im Agramer Mädchenlyzeum auch eine Probe dieses Gesanges. Ich konnte bei zahlreichen Sängern in Bosnien nichts Derartiges mehr in Erfahrung bringen, obwohl ich besonders gern eine phonographische Aufnahme eines solchen Gesanges gemacht hätte, dagegen leistete mir sehr gute Dienste seine Angabe, daß es unter den Sängern auch einen Beg gibt, was bisher unbekannt war.

Ich interessierte mich natürlich auch für die übrigen Liederschätze der Matica Hrvatska, die viel größer und bedeutender sind, als man meinen könnte. Speziell für das Studium der mohammedanischen Volksepik gibt es hier sehr viel Material, namentlich in den älteren Sammlungen, welche direkt mohammedanische Volkslieder enthalten (z. B. beginnt im Zbornik N. Tomasea S. 194: *Kada kauri Klis grad zaro-biše*), oder aber zahlreiche Gegenstücke zu denselben, hauptsächlich aus Kroatien und Dalmatien, namentlich über die Helden der Lika und Kotari, die Uskokon von Senj und verschiedene Heiducken aus österreichischen und venezianischen Grenzgebieten. Für die Umgestaltung der Namen führe ich nur ein Beispiel an: aus *Hrnjica* Mujo der mohammedanischen Volkslieder wurde in den christlichen dalmatinischen dem Dialekt entsprechend *Arnjica*, *Arničić*, *Arnišić*, *Arnjadina* Mujo.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Kroaten in der Sammlung und noch mehr in der Herausgabe ihrer Volkslieder so lange müßig waren und daß die Matica Hrvatska sich bei der Herausgabe ihrer Sammlung nicht an moderne wissenschaftliche Grundsätze, sondern allzu sehr an das Beispiel der berühmten serbischen Volkslieder von Vuk Karadžić hielt, nicht bloß in Bezug auf die Einteilung, die ja unhaltbar ist, sondern auch bezüglich des Inhaltes, statt die gerade dem nordwestlichen serbokroatischen Sprachgebiete eigentümlichen Lieder hervorzukehren und speziell der höchst verdienstvollen Ausgabe der mohammedanischen Volkslieder auch eine solche ihrer christlichen Gegenstücke folgen zu lassen. So ist jedermann, der die Volksepik der Südslawen studieren will, auch auf die handschriftlichen Liedersammlungen der Matica

Hrvatska angewiesen, die jetzt leichter zugänglich sind, da sie geordnet und größtenteils gebunden wurden; es ist sehr wünschenswert, daß sie noch weiter näher beschrieben und gewürdigt (vgl. die Aufsätze Dr. N. Andrić im Glas Matice Hrvatske) und auch genau katalogisiert werden, damit man sich über ihren Inhalt bald orientieren kann, womöglich auch in der Ferne. Das gilt übrigens nicht bloß für Agram, sondern auch für Belgrad und andere Orte, denn niemand verlangt mehr den Abdruck aller gesammelten Materialien, dagegen kann auch jede handschriftliche Variante unter Umständen der Erforschung der Volksepik der Südslawen, mit der die Einheimischen erst jetzt einsetzen, die besten Dienste leisten.

II.

In Kroatien kannte ich die in den mohammedanischen Volksliedern vielgenannten Orte der Lika schon von einer folkloristischen Studienreise aus dem Jahre 1909, als ich von Senj über Otočac, Gospić und Umgebung, Ribnik, Ploča, Udbina, Korenica, Priboj, Plitvice, Petrovo selo ličko und Zavalje den Weg nach Bihać in Bosnien nahm. Ich konnte mich daher diesmal auf die äußersten Gebiete der österreichisch-türkischen Grenzkämpfe beschränken und besuchte (26. Juli bis 7. August) Novi-Vinodol, Bribir, Rab (it. Arbe), Senj, Žuta Lokva, Brinje, Modruš, Karlovac, Ozalj, Sluvinj und Drežnik; von Bosnien aus machte ich noch einen Ausflug nach Vališćelo bei Cetin. Die Resultate waren auf beiden Reisen meist negativ: das epische Volkslied ist in diesen einst vielumstrittenen christlichen Gebieten meist ausgestorben oder im Aussterben, ja selbst andere Erinnerungen an die Türken sind verblaßt. Von der Vergangenheit der berühmten Uskokenfeste Senj (Zengg) zeugen nur noch die Denkmäler der christlichen Ritter in der Franziskanerkirche, in Brinje werden von den Türken bloß ‚fabule‘ (z. B. wie ein Weib die Türken mit dem Besen vertrieb) erzählt, in Ozalj wird die Sage von der versunkenen Glocke mit der Glockenfeindlichkeit der Türken in Zusammenhang gebracht.

Als Sänger sind auf der Strecke Senj—Karlovac und auch nach Süden gegen die bosnische Grenze, was besonders

auffällt, nur noch bettelnde Blinde bekannt, aber selbst diese sind schon sehr selten und man sagt ihnen wenig Gutes nach. Anstatt der Gusle kommt bei ihnen die Ziehharmonika in Gebrauch, welcher sich namentlich die čakavischen Legenden-sänger bedienen (ich hörte auf Rab bei einem Kirchweihfeste eine vom sv. Lovrinac), aber sie wurde mir auch für Sluinj und selbst für Drežnik, wo das ‚Heldenlied‘ noch fortlebt, bezeugt. In Žuta Lokva hörte ich, daß ‚jenseits der Kapela‘ Gusle noch Primorci (Küstenländer) tragen, welche sich blind machen, um mehr zu verdienen. Sonst kommen auf Märkte immer seltener Blinde aus der Lika, deren Repertoire sich auf die allergewöhnlichsten Lieder, meist über Kraljević Marko, beschränkt. Einheimische Sänger gibt es in Sluinj oder an der Grenze wie in Vališćelo nicht mehr, auch bei den Orthodoxen (Serben) nicht. In ganz Kroatien und Slawonien ist der ‚berühmteste‘ Sänger Vaso Eror, gebürtig aus der Umgebung von Petrinja, der alle Helden- und auch lyrische Lieder singt, aber nicht bloß zu den Gusle, sondern auch zur Violine, Okarina, Flöte und Gitarre, welche Instrumente er immer beisammen mit sich trägt. Von Spuren der Volksepik seien noch erwähnt: in Senj kennt eine alte Frau ein Lied von einem Mädchenraub durch die Türken (beginnt: Rano ranile Senjkinje djevojke), am Vratnik singen Holzarbeiter Heldenlieder ‚einstimmig‘ ohne Begleitung meist aus Kačić¹ Razgovor ugodni naroda slovinskoga (2. Aufl. 1756, 3. Aufl. 1759 und zahlreiche spätere), in Modruš lesen nur noch ältere Leute daraus und aus Liederbüchern über Kraljević Marko. Sonst ‚überschwemmen‘ alles ‚städtische‘ Lieder und namentlich Lieder aus Syrmien (srijemske), welche Soldaten, Handwerker, Arbeiter, Reisende und wandernde Sängergesellschaften verbreiten.

Mit echter altertümlicher Volksepik machte ich erst in und um Drežnik (zwischen den Plitvicer Seen und der bosnischen Grenze) Bekanntschaft. Wie überall in der ehemaligen

¹ Andrija Kačić Miošić, ein Franziskaner aus Brist im Küstengebiet von Makarska in Dalmatien, wollte seinem Volke eine Geschichte seiner Vorfahren in Versen geben und besang ganz im Stile des Volksliedes namentlich die Kämpfe mit den Türken, wobei er auch einige echte Volkslieder aufnahm (vor Percy!).

Militärgrenze wohnen auch hier nebeneinander Katholiken (Kroaten, im Munde der Orthodoxen: Kranjci) und Orthodoxe (Serben, im Munde der Katholiken: Vlasi). Jedoch auch hier hörte ich zuerst nur von verstorbenen Sängern. Der Serbe Manojlo Bubalo, Lehrer in Sadilovac, der unter dem Pseudonym M. Kordunaš Erzeugnisse des Volksgeistes, darunter auch die Lieder des blinden Sängers Rade Rapajić (Novi Sad, 1892), gebürtig aus Žuta Lokva, herausgegeben hatte, berichtete mir von diesem Gewährsmann und von Ilija Trtica (1836—1903), der aus Gornje Vrhovine bei Otočac stammte, nicht blind war und auch nicht bettelte, aber immerhin ein wandernder Berufssänger genannt werden muß. Joso Vukelić, pensionierter katholischer Pfarrer von Drežnik, aus einem kroatischen, 1714 wegen kriegereischer Verdienste geadelten Grenzergeschlecht stammend, dem die Matica Hrvatska eine ihrer besten Sammlungen verdankt und von dem sie noch verschiedene Materialien zu erwarten hat, gab mir Aufklärungen über seinen Sänger Ilija Gašljević (gestorben 1899), einen katholischen wohlhabenden Müller aus Drežnik, der Heldenlieder von seinem Vater gelernt hatte und sie sich selbst zum Privatvergnügen und den Bauern in seinem Hause namentlich in der Winterszeit sang. Sein geistiger Erbe ist der Kroat Mile Hodak, gleichfalls Müller im Dorfe Smiljanac bei Drežnik. Er kann ziemlich viele Lieder, muß sich aber schon üben, um sein Gedächtnis aufzufrischen, und singt nur Lieder seines Lehrers oder auch schon solche aus Agramer Liederbüchern, am liebsten über junaštvo (Heldentum), speziell gegen die Türken, hauptsächlich über Kastriotić Jurij (Georg Castriota), Smiljanić Ilija, Ivo Senjanin, Ustupčić Pavao harambaša und andere Helden seines Schlages. Manches Lied hat er schon vergessen, am leichtesten zu merken seien die heimischen (domaće) über Kraljević Marko. Er sang zur Gusle mit zwei Saiten zuerst langsam, dann schneller und wieder langsamer, ganz verzückt mit geschlossenen Augen ein Lied, wie die Kosovohelden Miloš Obilić, Ivan Kosančić und Milan Toplica von Vuk Branković gefangen genommen wurden. Besonders auffällig war, daß er ungemein häufig am Ende der Verse die Vokale schluckte, wodurch manchmal ein richtiger Zehnsilber zustande kam, z. B.:

I govori svojemu gospodar[u],

aber nicht immer, wie z. B. im Elfsilber:

Da je kome stati pa gledati bil[o],

auch eine ganze Silbe war nicht zu hören:

Čuješ mene, mlada generalovi[ca].

Als ich mir den Schluß des Liedes wiederholen ließ und bemerkte, daß er nicht ganz gleich ausgefallen sei, antwortete er: Niemals singt der Sänger ganz gleich.

Viel leichter verständlich war der orthodoxe Gemeindeschreiber Rade Svilar, der verschiedene Heldenlieder vom Lehrer M. Bubalo und aus Büchern erlernt hat. Er sang mir ein irgendwo gedrucktes Lied über die Einnahme von Bihać zur Zeit der bosnischen Okkupation, welches beginnt:

Vila više do Zavalja grada,

Pozivala Čaha generala.

Jedoch bemerkte ich auch bei ihm ein Schlucken der Endsilben, z. B. entstand dadurch ein Neunsilber:

Knjigu štije paša od Bijač[a].

Ähnliche Lieder sind auch unter den Soldaten des 79. Infanterieregiments entstanden. Bekannt sind begabte Männer, die Ereignisse der Gegenwart im Stile des Volksliedes besingen, z. B. (nach M. Bubalo) der Oberförster Arse Pribić und der Volkssänger Jovo Uzelac Kuburica in Založnica bei Vrhovine, Bezirk Otočac, der aber schon ganz unter dem Einflusse der Literatur steht. In Zehnsilbern werden selbst politische Affären besungen. Dagegen singen noch alte herrliche Heldenlieder nach Angabe des Kaufmannes und Gastwirtes Petar Vuković seine Stiefbrüder Stipe und Joso Vuković. Aus einer Charakteristik (des Mile Hodak) des Bauers Jure Rukavina ist bemerkenswert, daß er Lieder über Zweikämpfe (*megdan*) singt, welche zwei Dörfer durch dazu bestimmte Insassen ausfochten. Begreiflicherweise sind Zweikämpfe zwischen Christen und Türken noch in lebhafter Erinnerung. Die Gegend befand sich bis zur bosnischen Okkupation eigentlich im Kriegszustande und hatte speziell unter dem Räuberunwesen zu leiden. Der alten Grenzerherrlichkeit gedenkt

man noch mit Stolz. Dieser Vergangenheit entsprechend, ist auch das Kulturniveau wie in der ganzen Lika sehr niedrig.

Ein Problem begann mich bereits in Drežnik zu beschäftigen. Allgemein ist die Anschauung, daß die Gusle, das Begleitinstrument des epischen Volksgesanges, nur eine Saite (*žica, struna*) haben, die aus einem Bündel von Roßhaaren besteht (diese Definition bietet auch das Agramer akademische Wörterbuch). Ich hörte aber auf meiner bisherigen Reise immer von zweisaitigen und bekam auch nur solche zu sehen. Sie sind in der ganzen Lika verbreitet, was durch die Nachricht begreiflich wird, daß sie in der Strafanstalt von Gospić zum Preise von 2 bis 5 fl. angefertigt werden. M. Bubalo erzählte mir nun von einer ‚merkwürdigen Erfahrung‘. Als auf seinen zweisaitigen Gusle, die er vom Sänger Rade Rapajić geerbt hatte, der bereits erwähnte Ilija Trtica spielen sollte, riß er eine Saite herunter mit der Begründung, daß die ‚serbischen Gusle‘ immer nur eine Saite haben, die zweisaitigen seien aber unter die Serben geraten von den Bunjevci, koji hoće uz njihovo na nos¹ rastegnuto pjevanje da se od njih s slabijem gudenjem samo veće rondanje čuje. Der Gesang der Bunjevci sei auch so unverständlich, daß man nach Anhören eines Liedes soviel weiß, wie wenn man es nicht gehört hätte. Bunjevci werden von den orthodoxen Serben die katholischen Kroaten auf dem Velebit und am Adriatischen Meere von Novi oder schon Ledenice im kroatischen Küstenland bis nach Dalmatien genannt (J. Vukelić). Trticas Charakteristik passe (nach Petar Vuković) auch auf den epischen Volksgesang der bosnischen Mohammedaner, der auf M. Bubalo einen ‚unangenehmen Eindruck‘ gemacht hat. Bei aller Vorsicht gegenüber J. Trtica, der nach der Biographie M. Bubalos im Agramer Srbobran 1898 (Nr. 119, 120) schon zu den modernen politisch angehauchten Sängern (*živa slika srpskog narodnog pjevača bu-*

¹ Mile Hodak meinte wieder, daß die Sänger nicht gleich singen, aber alle höchst ähnlich, die einen dehnen mehr, die anderen weniger: Primorci kraće, Hrvati rasploženo, pravoslavni više kroz nos. Man sieht, daß sich die Katholiken und Orthodoxen gegenseitig das Näseln beim Gesang vorwerfen, wie die Angehörigen verschiedener slowenischer Dialekte das ‚Singen‘ (*pojejo*) beim Sprechen.

dioca) gehörte, könnte man in seiner Meinung doch eine ethnographische Erkenntnis erblicken. Darin machte mich jedoch Mile Hodak wankend, der allerdings im Gegensatz zu Joso Vukelić behauptete, daß auch Ilija Gašljević einsaitige Gusle bevorzugte und auf zweisaitigen auch eine Saite entfernte (sruši). Nach M. Hodaks Meinung gebrauchen ältere Sänger eine Saite, jüngere geben aber noch eine Saite dazu, die nicht älter sei als 50 Jahre, damit sie leichter ‚zusammenstimmen‘ (da lakše slaže) und damit das Lied (pjesma) leichter vollendet werde und schöner zu hören sei (da se lakše završuje i ljepša za slušati). Diese Angaben über das relative und absolute Alter der zweiten Saite sind jedoch wenig wahrscheinlich und würden, wenn sie auch richtig wären, nichts beweisen, denn die Frage ist nicht von einem lokalen Standpunkte zu lösen. Im nordwestlichen Bosnien finden wir bei den mohammedanischen und teilweise auch bei christlichen epischen Sängern eine Tambura, Tamburica mit zwei Metallsaiten, ihr Vorhandensein und die gleiche Verwendung wurde mir auch aus der Gemeinde Petrovo selo in der Lika bezeugt, in Slawonien wurden nach literarischen Zeugnissen im 18. Jahrhunderte epische Lieder ebenfalls zur Tambura gesungen, im nördlichen Dalmatien fand ich ausschließlich zweisaitige Gusle und daneben in den an Bosnien und Kroatien angrenzenden Gebieten auch die zweisaitige Tamburica. Wir haben es also mit einem großen Kulturkreise eines zweisaitigen Begleitinstrumentes für den epischen Volksgesang zu tun und es muß erforscht werden, wie, wo und wann dasselbe entstanden und welche Abart desselben älter ist. Ich erwähne, daß das Belgrader ethnographische Museum neben zahlreichen typischen Gusle zweisaitige nur aus der Lika und aus dem Piroter Kreis in Serbien aufweist, aber es besteht zwischen ihnen ein Unterschied in der Saitenlänge (in Pirot beide gleich, in der Lika eine kürzer); dies spricht für die selbständige Entstehung beider Typen, ebenso der Umstand, daß es in demselben Pirot auch schon Gusle mit drei Saiten gibt (s. S. Trojanović, Muzički instrumenti srpskoga etnografskog muzeja in Belgrader Srpski Književni Glasnik, Bd. I). Die Authentizität und das Alter (1632—1655) der zweisaitigen Gusle aus Poljica in Dalmatien in den Wiss.

Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, XII. Bd., S. 62, sind nach den Aufklärungen des Besitzers Alfons Pavich v. Pfauenthal nicht sichergestellt.

Die wandernden blinden Rhapsoden sollen sich auch in der oberen Lika überlebt haben, aber zu Hause wird der epische Volksgesang mit Guslebegleitung in den Bezirken D-Lapac und Gračac, also an der bosnisch-dalmatinischen Grenze, noch gepflegt. Nähere Daten über den wirklichen Stand fehlen mir jedoch. Überhaupt muß ich bemerken, daß mein pessimistisches Bild vielleicht nicht ganz richtig ist, denn ich stützte mich allzusehr auf Angaben der Intelligenz, die nicht immer genügend unterrichtet ist. Auch waren meine Nachforschungen nicht so systematisch wie später in Bosnien und Dalmatien. Es ist sehr wünschenswert, daß uns Einheimische genauer berichten, wo und wie der epische Volksgesang im südwestlichen Kroatien noch fortlebt.

III.

In Bosnien beschränkte ich mich auf die nordwestlichen Gebiete, weil ich mir aus der von dort stammenden Volksliedersammlung von L. Marjanović und aus der auf ganz Bosnien sich erstreckenden von K. Hörmann (*Narodne pjesme Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini*, 2 Bde., Sarajevo 1888, 1889) die Ansicht gebildet hatte, daß daselbst ein anderer Typus der Volksepik herrscht als im übrigen Bosnien und in der Herzegowina. Mit dem Liedersammeln hatte ich schon 1909 meine Erfahrungen gemacht, als ich drei Lieder von Bećir Islamović aus Spahići bei Bihać aufzeichnete, darunter zwei lange, welche er vor mehr als zwanzig Jahren in Agram für die Sammlung der Matica Hrvatska gesungen hatte, was zu höchst interessanten Vergleichen Anlaß gibt. Diesmal faßte ich den gegenwärtigen Stand der Volksepik unter den Moslims genau ins Auge, berücksichtigte aber vergleichshalber auch die der Orthodoxen und Katholiken. Um in manchen Punkten möglichst sichere und kontrollierbare Resultate zu erzielen, ersuchte ich durch Vermittlung der Balkankommission die Phonogramm-Archiv-Kommission der kais. Akademie der Wissenschaften um die

Beistellung eines Phonographen. In Bosnien erfreute ich mich der ausgiebigsten Unterstützung aller Behörden und öffentlichen Organe, denen ich zum innigsten Danke verpflichtet bin, namentlich den Bezirksämtern. Auf meinen Reisen besuchte ich vom 7. August bis 10. September folgende Orte (in den gesperrt gedruckten machte ich phonographische Aufnahmen): Tržac, Cazin, Peći, V. Kladuša, Vranograč, Bužim, Otoka, Bosn.-Krupa, Ostrožac, Bihać, Ripač, Lipa, Kulen Vakuf, Vrtoče, Bosn.-Petrovac, Ključ, Sanski Most, Prijedor, Kozarac, Banjaluka, Breznica (für Agino selo), Jajce, Jezero, Donji Vakuf, Travnik und Sarajevo.

Die wichtigsten Resultate dieser Reise will ich in Kürze zusammenfassen.

Für mich unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß unter den bosnischen Mohammedanern zwei Typen der Volksepik bestehen. Im Nordwesten ist maßgebend die Krajina im engeren Sinne (ungefähr der Kreis Bihać, die übrigen Bosnier rechnen auch Banjaluka dazu), wo die ‚alten Lieder‘ (starinske, einmal hörte ich staračke) oder ‚Heldenlieder‘ (junačke pjesme, gewöhnlich dialektisch pisme, pjesme o junaštvu) fortleben, welche hauptsächlich die kleinen Kämpfe der ‚Türken‘ in Bosnien, Slawonien und Ungarn (beide werden als Ungjur zusammengefaßt) mit den Verteidigern der österreichischen und venezianischen Grenzgebiete behandeln, wobei wieder zwei Gruppen zu unterscheiden sind: am zahlreichsten sind die Lieder der Lika und Krajina (ličke, krajiške), in zweiter Linie stehen die sehr interessanten über die Kämpfe in Slawonien und Ungarn (ungjurske),¹ manche sind gemischt. Die Lieder der Krajina fanden starke Verbreitung im übrigen Bosnien und in der Herzegowina, sie repräsentieren überhaupt die für die bosnischen Mohammedaner charakteristische Volksepik. Für den Südosten von Bosnien und für die Herzegowina (darunter versteht man historisch nicht bloß den heutigen Kreis Mostar, sondern

¹ Die von mir in Sarajevo gehörten herzegowinischen Sänger Ibro Džinović und Zulfo Kreho kannten diesen Ausdruck nicht, obgleich diese Lieder dort vorkommen und auch in der Sammlung von K. Hörmann vertreten sind.

auch den Südosten von Sarajevo) können wir von einem herzegowinischen Typus sprechen, der außer den Helden der Krajina noch andere Ereignisse der bosnischen Geschichte und namentlich die Kämpfe mit den Montenegrinern und südlichen Dalmatinern zum Gegenstande hat. Die Lieder dieses Typus sind den der orthodoxen und katholischen Christen der Herzegowina und Dalmatiens sehr ähnlich, häufig mehr balladenartig und demgemäß auch kürzer. Äußerlich ist der Krajinatypus gekennzeichnet durch den ausschließlichen Gebrauch der zweisaitigen Tambura auf heimischem Boden, der herzegowinische durch die einsaitigen Gusle, zu denen auch die Krajinalieder außerhalb ihrer Heimat gesungen werden. Man darf daher bezüglich der Mohammedaner nicht bloß von Guslaren sprechen.¹

Die meisten Sänger leben noch in den an Kroatien angrenzenden Bezirken, in welchen das mohammedanische Element besonders stark ist und sich eigentlich bis zur Okkupation als Grenzwächter betrachtete: Cazin, der nördliche Teil von Krupa, Bihać (in der Sammlung der Matica Hrvatska am besten vertreten durch Bećir Islamović) und in der Expositur Kulen Vakuf (in dessen Nähe liegt Orašac, woher Mehmed Kolaković stammte) des Bezirkes Bosn.-Petrovac. Im Bezirke Cazin hat fast jeder größere Ort bis auf Kladuša noch heute seinen Sänger, so daß ich am ersten Tage 22 Adressen erfuhr. Aus diesen Gebieten stammen auch viele Sänger in den übrigen Gegenden oder waren die Lehrer der dortigen, aus der Krajina wanderten und wandern noch viele Sänger längs der Save bis Bjelina und anderseits über ganz Bosnien und die Herzegowina, so daß mancher ein sehr reichhaltiges Ortsrepertorium zum besten geben kann. Immerhin

¹ Als Beispiel, wie die Sänger selbst den Unterschied erfassen, gebe ich eine Charakteristik (in Schlagworten) der hercegovački pjevači von Muharem Hošić in Bihać: imaju gusle, pivaju sasvim drugu vrst, ne kažu Mujina Halila, oni kažu Mujova Halila, imaju sasvim drugi govor a drugu ariju pjesme, i još druge pjesme, po drugom svitu, ovo krajiški pjevači što se radilo po Lici, Hrvatskoj i Dalmaciji, tamo se radilo okolo Dubrovnika; hercegovački bi smili doći ovamo; njihove gusle imaju veliki glas, i puno viču kad pivaju; on zorli piva (= više puno); pivaju ličke, ali drugi glas, drukčije izgovara, po prilici se slaže (d. h. dem Inhalte nach).

haben noch Bosn.-Petrovac, Ključ und namentlich Sanski Most ihre einheimischen Sänger, dagegen fehlen sie schon ganz in Prijedor und, was besonders auffällig ist, in der alten türkischen Festungsstadt Kozarac (ungefähr 5000 Einwohner), welcher Ort wegen seiner Hähne und Sänger einst berühmt war und woher noch Isa eff. Softić die Matica Hrvatska mit Sängern versorgt hat; weiters fand ich oder erfuhr noch von einzelnen in Banjaluka, Bronzeni Majdan, Skender Vakuf, im Bezirke Jajce (selo Unjidići), Donji Vakuf und selbst in Travnik führte man mir noch einen 85jährigen vor, der sich aber als Krajišnik entpuppte, jedoch bereits 50 Jahre dort lebt. Die Grenzbestimmung der einheimischen Sänger nach Osten, namentlich im Savegebiet, mußte ich auf eine spätere Reise verschieben. Im Westen hat noch Glamoč einen weithin mit dem Spitznamen Brkica bekannten Sänger; inwieweit sie noch in Livno, Kupres und Županjac zu finden sind, muß erst erforscht werden, aber jedenfalls wandern auch dahin noch die Krajišnici und in ihren Liedern bilden auch Livno und Duvno (Županjac) die Grenzorte, deren Helden mit den Likanern in den Kampf zogen. Nach Sarajevo kommen Sänger beider Typen, aber die Krajišnici werden immer seltener, doch singen daselbst einige Herzegowiner ausschließlich oder überwiegend Lieder der Krajina. Dagegen kommen die Herzegowiner selten nach dem nordwestlichen Bosnien, in Banjaluka sah man schon 15 Jahre keinen, in Ključ aber einen noch 1911. Interessant ist es, daß auch einige Sänger in die Türkei ausgewandert sind, speziell nach Skoplje (Üsküb) und nach Adrianopel.

Von mohammedanischen Sängern, die alte epische Lieder singen, habe ich 26 (dazu noch drei lyrisch-epische) über alles Wissenswerte verhört, über viele bekam ich ausführliche Mitteilungen, über zahlreiche lebende und tote erfuhr ich interessante Einzelheiten.

Dem Stande und der Beschäftigung nach sind die epischen Sänger meist Bauern und Arbeiter auf dem Lande und in der Stadt, sodann Gewerbetreibende wie Kaffeesieder, Krämer, Schneider (mit der Maschine), Tischler, Zimmermann, Hafner, Ofensetzer, Sattler, Fuhrmann und Fiaker; ein städtischer Ausrufer besorgt auch die Geschäfte des Schin-

ders (von einem zweiten hörte ich) und ist unter den Epikern zugleich der einzige Zigeuner, was er allerdings ohne Erfolg — wegen seines Aussehens — zu verleugnen sucht. Nur wenige Sänger sind ohne Beschäftigung, darunter die einzigen zwei Blinden (ein dritter ist im vorigen Jahre gestorben), die ich fand (ein Halbblinder in Orašac ist Krämer), noch weniger ohne Besitz, doch gehört dazu der angesehenste in Cazin. Eine bisher unbekannte Erscheinung unter den Sängern sind einige Begs, von denen ich zwei (in Kulen Vakuf, Bosn.-Petrovac) sah und über einen (Ključ) ausführlich unterrichtet wurde, doch sind sie nicht die einzigen ausübenden Liebhaber der alten Volksepik, natürlich nur in Freundeskreisen. Der wichtigste ist jedoch der verstorbene Huseinbeg Kulenović Staroselac (zum Unterschiede von anderen Kulenović nach seinem Besitze so genannt) aus Bosn.-Petrovac, der die uns bekannte Volksepik stark beeinflusst hat. Aus der Intelligenz hörte ich nur einen Hodža nennen.

Das Alter der Sänger betrug 26 bis 80 und sogar 85 Jahre, die meisten stehen um 40 und 50; ihre Lieder begannen sie aber ‚aufzunehmen‘ (primati) seit dem 10. bis 12., 13., meist seit dem 15. Jahre, aber auch noch im 20. und 25., doch sind die Jahre 20 bis 30 die letzten der Aufnahmefähigkeit. Später lernen nur fertige Sänger noch neue Lieder dazu (ein 50jähriger hob mir das besonders hervor), vergessen sie aber auch häufig, namentlich wenn die Alltagsorgen mit Haus und Familie dazukommen. Manche Sänger erklären, daß der Gesang nur für die Jugend taue, und gaben das Singen auf, als sie die Wirtschaft übernahmen; manche hörten auf, wenn ihnen besonders teure Personen, wie der Vater oder ein Sohn, gestorben sind.

Die Lieder werden durch mündliche Tradition fortgepflanzt. Nur einen Sänger aus Vranograč lernte ich kennen, der ein halbes Jahr die Schule besucht hat und daher die Liedersammlungen zur Not lesen kann, andere lassen sich aus denselben schon vorlesen, hauptsächlich, um die Lieder zu vergleichen und zu kritisieren, aber auch um dazu zu lernen; von einem 27jährigen (Sänger seit dem 20. Jahre) aus dem Bezirke Foča erfuhr ich in Sarajevo, daß er dafür sogar schon zahlt.

Jeder Sänger kann seine Lehrer aufzählen. Meist sind es Verwandte aus dem Geschlecht, seltener aus der Schwägerschaft; häufig vererbt sich die Gesangkunst in der Familie, manchmal direkt vom Urgroßvater auf Großvater, Vater und Sohn. Manche lernten ihre Kunst von Sängern, die im gastfreien Hause ihres Vaters einkehrten, andere in der Čaršija und in Kaffeehäusern, in denen natürlich auch fertige Sänger ihre Lieder austauschen. Als höchste Zahl der Lehrer eines Sängers habe ich mir sieben aufgezeichnet, doch braucht sie damit nicht erschöpft zu sein, anderseits beschränkt sie sich häufig auf sehr wenige. Wenn die Sänger einen begabten Jünger erspähen, so eifern sie ihn zum Gesang an, manche werden selbst von einem unwiderstehlichen Drange dazu getrieben; so erklärte mir Muharem Hošić in Bihać: ‚Ich ging mit 10 bis 12 Jahren unter die Leute in der Čaršija und in Kaffeehäusern und hätte die ganze Nacht gern Lieder gehört; zu Hause konnte ich dann nicht einschlafen, bis ich mir selbst das Lied sang, dann schlief ich ein, das Lied blieb mir aber wie ins Gehirn eingeschrieben.‘ Den meisten Sängern genügt das einmalige Hören eines Liedes; nur einer mußte ein Lied des Lärmes wegen zweimal hören, einer erlernte eines nicht genau von einem Sänger, den er fuhr, weil er betrunken war und es deshalb nur im Halbschlaf hörte. Bei einem brachte ich heraus, daß er loci communes, wie die Schilderung des Mädchens, des Helden oder des Pferdes zuerst erlernte. Die Ehrfurcht vor dem Alter wird auch unter den Sängern eingehalten, weshalb sich z. B. ein Enkel oder Sohn bei Lebzeiten des Großvaters oder Vaters nicht in die Öffentlichkeit begibt.

Die Sänger üben ihre Kunst in Volkskaffees aus, die auch auf dem Lande zahlreich sind, im Sommer auch im Freien, in Lesevereinen (Islamska Čitaonica), in der Čaršija (Marktplatz mit offenen Verkaufsläden und Werkstätten), bei reichen Grundbesitzern, Begs und Agas, im Empfangszimmer (ahar, baškaluk) oder in besonderen Empfangshäusern (konak), im Hause auch bei anderen besser stehenden Leuten, die sie rufen lassen, oder im eigenen Hause für die Nachbarn und für sich selbst in Freud und Leid, ebenso auf Reisen; der erwähnte Zigeuner unterhält schon sein sieben-

monatiges Kind mit epischen Gesängen. Sogar in österreichischen Kasernen und auf Manövern erklangen und erklingen noch solche Lieder.

Die beste Zeit für den epischen Gesang bilden die langen Nächte des Winters und die Nächte des Fastenmonates (Ramasan), in denen sich die Leute von der während des Tages vorgeschriebenen absoluten Enthaltsamkeit im Essen, Trinken (auch kein Tropfen Wasser) und Rauchen erholen. In solchen Zeiten wandern die Sänger weit und breit, im Winter weilen sie bis auf drei Monate fern von ihrer Heimat. Aber auch im Sommer gönnt man sich in arbeitsfreien Stunden solchen Gesang, namentlich an Freitagen (Feiertag), bei Unterhaltungsabenden (silo, sijelo und sastanak), bei festlichen Anlässen, wie Hochzeiten, bei Picknicks (teferić), bei Wettrennen, die nicht bloß im Lied, sondern noch heute ein Hauptvergnügen der Vornehmen und des Volkes bilden.

Die Dauer des kürzesten Liedes wurde mir mit dreiviertel Stunden angegeben, als kurz gelten noch 2—3stündige, gewöhnlich dauern sie aber viel mehr Stunden, ja sogar 7 und 8 und noch darüber hinaus, natürlich mit entsprechenden Pausen. Deshalb singt der Sänger in einer Nacht meist nur ein Lied bis zur Morgenröte oder verteilt es auf zwei oder sogar mehr Nächte. Die außergewöhnliche Länge der mohammedanischen Volkslieder, die deshalb manchmal getadelt wurden, erklärt sich einfach aus den Bedürfnissen des Volkes. Sie ersetzen den Mohammedanern, denen das Leben so wenige geistige Genüsse bietet, Konzerte (diesen Ausdruck gebrauchte auch ein Gendarmeriewachtmeister aus Deutsch-Böhmen), Theater und andere Vergnügungen. Der Sänger kann jedoch ein Lied nach Belieben verkürzen oder verlängern. er richtet sich einfach nach den Hörern, denn die Kunst geht auch hier nach Brot und kann wirklich sogar von den Launen solcher Künstler abhängig sein; andererseits wirft aber diese Tatsache das beste Licht auf das Wesen der mündlichen Überlieferung, welche sich immer in Fluß befindet.

Unter den öffentlichen Zuhörern sind zahlreiche Bauern, Arbeiter, Kaufleute, darunter auch Christen, auch Beggas und wenigstens vorübergehend auch christliche „Herren“

(Lehrer, Geistliche, Beamte, Gendarmen). Jeder Ort ist stolz, gute Sänger zu haben oder sie von auswärts zu beziehen. Als der beste gilt z. B. heute in Cazin Mašo Čajić, über 60 Jahre alt, ein Berufssänger ohne Haus und Hof (nema kuće ni kućišta), ein Enkel des Ćerim Čajić, von dem, wie er behauptet, alle Sänger, die in Agram waren, ihre Lieder gelernt haben, dieser aber von Murat kapetan Beširević; in Kulen Vakuf ist unter den Begs besonders angesehen Jakup Hukić aus Orašac, ungefähr 45 Jahre alt, der die dortige Tradition bewahrt und von Huseinbeg Kulenović Staroselac, welche seine „gute Stimme“ gehört hatte, zum Singen angeeifert worden ist. Von den verstorbenen Sängern begegnet man überall den Spuren des vielgerühmten Mehmed Kolaković aus Orašac und des Bećir Islamović aus Spahići, mit deren Gewinnung daher die Matica Hrvatska ein besonderes Glück gehabt hat.

Selten singen die Sänger aus Freundschaft und umsonst ihren Nachbarn in den Dörfern, meist erhalten sie einen Lohn, der aber sehr verschiedenartig sein kann. Die Begs schenkten namentlich früher Getreide, Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Kleider und auch viel Geld. In den Kaffeehäusern soll Mehmed Kolaković während eines Ramasan noch 170 bis 200 Gulden verdient haben, in Banjaluka kam ein Sänger in einer Nacht auf 10 Gulden, aber auch auf 5 und 2, heute sind aber 3 Gulden eine hohe Summe, in Cazin bringt der berühmte Čajić in einer Nacht im Kaffeehaus noch 2 Gulden zusammen, in der Čaršija aber 1 Gulden oder nur 1 Krone und solche werden auf einer Tasse aus Spenden von 5 bis 20 Kreuzern zusammengelegt, wozu allerdings noch Schalen Kaffee und Zigaretten kommen. Die Bewohner eines großen Ortes an der kroatischen Grenze sind aber schon so klug (mudri), daß sie nur Brot und kein Geld als Lohn reichen, was auch erklärt, daß sie keine einheimischen Sänger mehr aufzuweisen haben. Auf dem Lande besteht der Lohn auch aus Obst.

Merkwürdig ist es, daß die Sänger die Zahl ihrer Lieder nie genau angeben können. Gewöhnlich machen sie allgemeine Angaben, wie 30 bis 40, 20 bis 30, auch 10 bis 20, oder sie sagen, daß sie für jede Nacht des Ramasan ein Lied

zur Verfügung haben; nur Sejdo Mujkić, Kaffeesieder in Todorovo, im Bezirke Cazin, ein guter Sänger, nannte mir ,ungefähr 100', Husein Žunić aus Krivaja (früher hatte er ein Haus in Brezova Kosa) im Bezirke Cazin ,mehr als 100'; für jede Nacht des Jahres ist aber keiner gewappnet, das wurde nur dem Huseinbeg Kulenović Staroselac nachgerühmt. Ich überzeugte mich beim Ausfragen des Repertoires, daß die Sänger keine Prahlhänse sind, denn ich brachte gewöhnlich mehr heraus, als sie angaben, ohne ihren Liederschatz ganz zu ergründen. Das ist übrigens ungemein schwer, denn die wenigsten können den Inhalt in der Art von Überschriften angeben oder überhaupt klar erzählen, die meisten wollen das ganze Lied hersagen oder geraten beim Erzählen immer wieder ins Rezitieren. Bei vielen leisteten mir die Liederüberschriften in der Sammlung der Matica Hrvatska gute Dienste, und ich konnte mir ganze Verzeichnisse anlegen, welche Lieder sie gut kennen oder nur teilweise oder anders oder gar nicht.

Das übliche Begleitinstrument in der Krajina, die Tambura, Tamburica, mit zwei Metallsaiten, hat gewöhnlich einen ziemlich großen, länglichen Körper, so daß sie stark an die Gusle der Lika in Kroatien erinnert. Hier und da hörte ich auch den Ausdruck šargija und saz, womit mehrsaitige Instrumente zur Begleitung lyrisch-epischer oder nur lyrischer Lieder bezeichnet werden. Die Tamburica ist so allgemein verbreitet, daß sich ihrer auch christliche Sänger für epische Lieder im Bezirke Cazin oder auch für Liebeslieder bedienen (vgl. die phonographische Aufnahme in Ključ, Pl. 29). Noch in Banjaluka gilt die Tamburica bei den Mohammedanern als vornehmes Instrument, Gusle sind nur für bettelnde Blinde (slipei) und gelten als bäuerisch (po seljačku). Ich fand allerdings schon in Ključ einen Guslaren (Omer Pehadžić), aber dieser brachte seine Jugend in Jajce zu, wo schon die einsaitigen Gusle üblich, ihm aber auch zweisaitige bekannt sind. Auch in Jezero bei Jajce bedienten sich Sänger aus der Krajina gewöhnlich schon der Gusle, in Travnik und Sarajevo geschah das früher ebenfalls, ich bekam aber in Sarajevo überhaupt nur Sänger aus der Herzogovina mit einsaitigen Gusle zu hören.

Sehr häufig werden jedoch beide Instrumente, namentlich die Tamburica, ersetzt durch einen Stock (štap, šćap), Tschibuk, Tschibukrohr (kamiš), Zigarrenspitz (cigarluk), Feuerzange (maše, mašice, mašalj) oder durch irgendeinen anderen Gegenstand, ja sogar durch ein kleines Kind, auf dem der Takt geschlagen wird. Dies geschieht manchmal aus Not, wird aber auch schon zur Gewohnheit, ja es gibt Sänger, die ohne jeden Behelf rezitieren, weil sie keine Zeit und Gelegenheit oder auch nicht die Gabe hatten, ein Instrument spielen zu lernen.

Der Vortrag besteht im allgemeinen aus einem scheinbar ganz monotonen Rezitieren, das auf Musikkenner 'unmusikalisch' wirkt und selbst einheimischen Moslims, die oder gerade weil sie Hochschulbildung genossen haben, nicht leicht verständlich ist. Namentlich im Anfange ist der Krajinasänger schwer zu verstehen, wenn er noch die Tamburica stark anschlägt; merkwürdigerweise wird das viel besser, wenn er in ein schnelleres und selbst in das allerschnellste Tempo gerät, weil er dann sein Instrument nur hie und da anschlägt, um den Schluß der Verse zu markieren, oder ganz ruhen läßt, wobei er die Worte viel natürlicher ausspricht. Die letzte Silbe ist bei manchen Sängern nicht hörbar, von anderen wird sie aber ganz deutlich ausgesprochen. Hie und da werden auch Silben eingeschoben, die unseren Füllwörtern ähnlich sind; ein Sänger bekam von einem Gutsbesitzer aus der Monarchie dafür den Spitznamen Gigegeo. Eine gute, feine Stimme, wörtlich 'Kehle' (dobro, fino grlo = dobar glas) wird auch in der Krajina sehr geschätzt, doch kann ich über das Wesen derselben nicht urteilen. Manche Sänger haben keine Stimme (grlo), aber sie rezitieren sehr gut, was sie mit Stolz hervorheben. Jedenfalls ist der Gesang der von mir gehörten Herzegowiner klangreicher und verständlicher. Immerhin ändert aber auch der Krajinasänger nicht bloß sein Tempo, sondern erhöht auch die Stimme, wenn ein Abschnitt (naoštraj) vor der Ruhepause zu Ende geht, oder bei Situationsübergängen während des Gesanges. In solchen Fällen singt der Sänger auch langsamer, speziell die beschreibenden Teile. Leider konnte ich davon nur wenig phonographisch aufnehmen, denn es ist den Sängern auch von Ein-

heimischen nicht beizubringen, wie sie nur einen bestimmten Abschnitt singen oder wo sie bei der Wiederholung eines gesungenen einsetzen sollen; für sie existiert ein Lied nur als Ganzes, das sie mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit und Sicherheit rezitieren, wenn sie es einmal begonnen haben; selbst der 85jährige Avdo Karabegović in Travnik erklärte: Kad počnem, pada na um. Mir imponierte aber nicht so sehr der Umstand, daß sie die längsten Lieder im Gedächtnis bewahren, sondern viel mehr die sichere Diktion selbst während des schnellsten Rezitierens, so daß ich nie ein Haschen nach Worten bemerkte, in Verwirrung geriet aber nur ein einziger Sänger beim Phonographieren. Über die herrliche Sprache staunen auch die einheimischen Begs, von denen mir z. B. einer in Kulen Vakuf sagte, er könnte nicht drei Worte so zusammenstellen (složiti). Man muß sich vor Augen halten, daß die Sänger nicht nach unserer Weise einen feststehenden Text deklamieren, sondern bis zu einem gewissen Grade immer von neuem schaffen. Viele von ihnen behaupten zwar, daß sie ihre Lieder immer gleich vortragen, doch kann sich das nur auf Personen, Motive und den Gang der Handlung beziehen, obgleich auch hier Veränderungen vorkommen und natürlich sind (so entstehen Varianten, Kontaminationen); auch kann der Sänger, wie schon erwähnt, ein Lied nach Belieben kürzen, „auslassen, was ‚schwächer‘ ist, die Hauptsache sagen“, oder auch dehnen, wenn er ein besonders dankbares Publikum und Zeit hat. Die meisten Redaktionsunterschiede erklären sich dadurch, ja man kann direkt von Schulen sprechen. So verlangte Huseinbeg Staroselac von seinen Sängern: Schmücke den Helden, das Roß aus, du wirst es ihm nicht um dein Geld kaufen (Nakiti momka, konja, nećeš mu za svoje pare kupovati). Seine Ausschmückung des Mädchens dauerte so lange wie heute ein Lied. Für einen Hochzeitszug oder eine Expedition in Feindesland rief er 70 Barjaktare (Fahnenträger) zu Hilfe, was heute kein Sänger tut. Ebenso konnte es bei ihm keine Hochzeit ohne Mustajbeg geben, der infolgedessen über anderthalb Jahrhunderte gelebt haben mußte. Anderseits kam es aber ihm auf die Glaubwürdigkeit der Ereignisse an, weshalb z. B. ein Held, der allein unverkleidet unter die

Feinde geht, einen Streit nicht im, sondern vor dem Hof (avlija) beginnen mußte, so daß er wirklich noch auf seinem Pferde, womöglich mit einer Frau als Beute, entfliehen konnte. Die Likaner konnten nach seiner Ansicht nicht in Ungjur (Slawonien, Ungarn) kämpfen, weil ihre Heimat unterdessen von den Christen der Kotari überfallen worden wäre. Sein Geisteskind war Mehmed Kolaković und ihre Lieder waren weit und breit für die Sänger maßgebend. Zu den ausschmückenden Sängern gehörte auch Bećir Islamović, den Muharem Hošić in Bihać deshalb nicht mochte, weil er ein Mädchen eine halbe Stunde ausschmücken konnte, während er einfach sagt: *Spremila se, spremila se fino* (sie richtete sich her, richtete sich schön her). Ebenso ließ sich Husein Alagić Pabić aus Bosn.-Petrovac (gest. vor 5—6 Jahren) von Staroselac nicht zum Ausschmücken bewegen, er zog es vor, den Kern zu erfassen (*jezgru shvatiti*). Von diesem Huso Babić sollen 'alle' Sänger (bezieht sich hauptsächlich auf den Südosten) gelernt haben; ganz verschieden von ihm sei Avdo Karabegović in Travnik.

Wertvolle Beiträge lieferte mir die Vorschrift des Phonogramm-Archivs, daß der zu phonographierende Text zuerst niedergeschrieben werden muß. In den 10 bis 20 Versen, die ich gewöhnlich vom Anfang eines Liedes aufnehmen konnte, gab es allerlei und größere Abweichungen beim Gesang, indem ganze Verse, sogar mehrere, ausgelassen, andere hineingebracht, einzelne Worte verändert oder umgestellt wurden. Manchmal konnte ich solche Unterschiede auch beim Üben des Sängers in den Trichter konstatieren. Osman Karabegović in Sanski Most brachte es zustande, sogar den ersten Vers jedesmal anders zu geben, er diktierte:

Beg Osmanbeg rano podranio,

sang bei der Übung in den Trichter:

Beg Osmanbeg na bedem izigje,

und sang beim Phonographieren:

Beg Osmanbeg gleda niz Posavlje.

Auch Ahmo Samardžić aus Mutnik bei Cazin, welcher zugab, daß manche Sänger auslassen, andere wieder hinzufügen (so auch einer seiner Schüler), aber behauptete, daß ein guter

Sänger das Lied wortgetreu (od riječi do riječi) kennen müsse, ließ sich sehr starke Änderungen beim Gesang zuschulden kommen (Pl. 4—6).

Aus dem Ganzen geht deutlich hervor, daß sogar derselbe Sänger nie ein Lied ganz gleich wiederholt und daß alle Lieder, wie sie uns gedruckt vorliegen, nur ein einziges Mal wirklich so gesungen, beziehungsweise diktiert worden sind.

Natürlich sind wenigstens manche Sänger instande, auch neue Lieder zu dichten, was sie zugeben. Ich habe jedoch nie Gelegenheit gehabt, herauszubringen, wie aus alten Liedern neue durch Kontaminationen oder durch Übertragung verschiedener Motive auf bekannte Helden entstehen. Bei Liedern über neue Ereignisse kommt es auf die historische Wahrheit an (s. S. 30—33).

Von diesen Gesichtspunkten sind auch alle Vorwürfe gegen gedruckte Texte selbst guter Sänger zu beurteilen. Namentlich gegen Mehmed Kolaković hörte ich öfters Anklagen, daß er in Agram die Lieder ‚verdorben‘ und nicht so gesungen habe wie zu Hause und auf seinen Wanderungen. Ich suchte natürlich der Sache auf den Grund zu kommen und stellte in Kulen Vakuf mit Jakup Hukić aus Orašac eine Probe an. Die Wahl des Liedes wurde ihm überlassen und fiel auf Lički Mustajbeg brani Udbinu (Hrvatske narodne pjesme IV, S. 201 ff.). Ich las ihm den Anfang vor, von dem er erklärte, er sei derselbe, aber Mehmed habe ‚verkürzt‘, ‚verdorben‘ (skraćivao, kvario). Ich ließ dann ihn Vers 41 ff. singen und seine Abweichungen stellten sich einfach als Erweiterungen und Ausschmückungen heraus.¹ Auch andere Erfahrungen belehrten mich, daß der allgemein

¹ Ein anderer Vorwurf, er habe die Lieder kroatisiert (sve izvrnuto na hrvatsko, bio lukav), kann von niemandem, der die Lieder gelesen hat, ernst genommen werden und bietet nur ein Beispiel, nach welchen Gesichtspunkten namentlich früher Liedersammlungen von Serben oder umgekehrt von Kroaten beurteilt wurden. Mehr Sinn hätte der Vorwurf, er habe in Agram das Heldentum der Begs und Agas unterdrückt, wenn wir nicht wüßten, daß er auch in der Heimat die Kritik der Begs herausforderte und seinen Standpunkt zu wahren wußte (Hrv. nar. pjesme III, S. XV).

menschliche Künstlerneid auch hier eine Rolle spielt und daß so mancher Sänger seine Lieder gedruckt und natürlich auch entsprechend honoriert sehen möchte.

Der Sänger geht in seinem Liede ganz auf und verrät seine Erregung durch Gemütsbewegungen: seine Augenbrauen wölben sich, die Stirne verfinstert sich bei einem Zusammenstoß, er kann wie die Hörer zu Tränen gerührt werden und sogar ‚weinen wie ein Kind‘. Manche bewegen den Kopf nach rechts und nach links oder nach vorne. Es besteht ein großer Unterschied zwischen den mohammedanischen Sängern, welche eine Inspiration (nadahnúce) verraten, und den christlichen, welche handwerksmäßig vortragen (Mitteilung von K. Hörmann). Der Gesang strengt physisch sehr an, namentlich in überhitzten Räumen, welche die Sänger lieben, geraten sie stark in Schweiß. In den Ruhepausen, die ihnen ein Bedürfnis sind, trinken sie Kaffee oder rauchen. Die von mir bei Tag verhörten und phonographierten Sänger litten sehr unter den Folgen des strengen Fastens, so daß sie manchmal schon ganz apathisch waren, weshalb ich meine Tätigkeit oft in die Nacht verlegte.

Das Publikum der Sänger ist heute schon stark demokratisch, aber selbst dieses geht ihnen in den größeren Orten immer mehr verloren. Ursprünglich war jedoch die Sängerkunst einer der feudalen Überreste des Mittelalters, an denen Bosnien so reich war und noch ist. Der älteste, von mir ausgeforschte Sänger, der 85jährige Avdo Karabegović in Travnik, sang nie in einem Kaffeehause, sondern begann seine Karriere als ein besserer Offiziersdiener (čauš) und zugleich Sänger bei Hadži Rustambeg Bišćević, Divisionär in Bihać, den er überall begleitete, und diente später in Travnik als Sänger bei verschiedenen Begs, bei einem 25 Jahre; er sang bei ihnen zu Hause oder auf Einladung bei ihren Freunden, zog mit ihnen zu Pferde herum und führte mit seinen Herren ein episches Leben auch im Trinken, so daß einer von ihnen, sein Knez und der Sänger in der Posavina einmal in einer Nacht ein Faß (bačva) Sliwowitz, d. i. 14 bis 15 Oka (ungefähr 18 Liter) hinunterschluckten. In früheren Zeiten hatte überhaupt jeder Beg, Aga oder Dizdar, der eine četa führte, neben dem Barjaktar (Bannerträger)

auch seinen Sänger, der ihm seine Krieger unterhielt. In der Herzegowina hatte noch Dedaga (später paša) Čengić, der Sohn des von Ivan Mažuranić besungenen Smail Čengić Aga, einen besonderen Sänger, der ihn zu Pferde begleitete und ihm auch auf dem Wege sang. In Cazin hörte ich zwar, daß man noch vor 50 Jahren bei den Begs singen konnte, aber anderswo dauerte das länger; so mancher Beg behielt einen Sänger während des Winters oder im Ramasan bei sich zurück und wählte sich von seinem Repertoire, um das er ihn fragte, die ihm besonders zusagenden Lieder aus. Hinter einem Vorhang bekamen auch die Frauen die gleichen Lieder mit den Männern zu hören, manchmal sang aber der Sänger für sie Lieder, die ihnen besonders gefielen (über Liebeswerben, Liebe des Mannes zur Frau), denn ‚die Frauen sind nicht für das Heldentum‘ (junaštvo), jedoch mit gleicher Stimme. Die Frauen brauchen aber nicht einmal abgetrennt oder verhüllt zu sein, wenn ein Sänger von Verwandten zu Besuch mitgebracht wurde, aber selbst sonst sei das möglich, wenn man dem Sänger vertraut.

Ein besonderer Mäzen der epischen Gesangkunst in jeder Hinsicht war der bereits genannte Husein Beg Kulenović Staroselac. Er lud Sänger zu sich ein, beherbergte manchmal zwei zu gleicher Zeit, behielt sie monatelang (Mehmed Kolaković blieb zwei Monate bei ihm), ja sogar ein halbes Jahr bei sich, hörte und besserte ihre Lieder, stritt auch mit ihnen darüber oder sang ihnen seine vor und entließ sie dann mit reichen Geschenken. Er konnte sich alles merken, lernte von jedem Sänger aus Bosnien und Herzegowina und lenkte auch alle, er galt als ihr ‚Hauptdirektor‘ (direktor najglavniji), wie sich der von moderner Bildung bereits beleckte Muharem Hošić in Bihać ausdrückte. Ein Sänger, mit dessen Liedern Staroselac einverstanden war, durfte in ganz Bosnien singen.¹ Er ist auch das Beispiel eines dichtenden

¹ Man sieht daraus, von welcher Wichtigkeit es ist, daß von jedem Lied nicht bloß die Heimat, sondern auch dessen Sänger angegeben wird, denn gerade die mohammedanischen ‚Heldenlieder‘ sind der beste Beweis gegen die romantische Theorie vom ‚singenden Volk‘. Andererseits rechtfertigt das Sammler wie Vuk Stef. Karadžić, die sich nicht von modernen folkloristischen Gesichtspunkten leiten ließen, son-

Sängers, denn ein in der Sammlung der Matica Hrvatska gedrucktes Lied über Tale Lićanin soll von ihm sein. Alle Sänger kennt auch Malićbeg Filipović in Ključ, singt nicht bloß Lieder, sondern verwendet auch in der gewöhnlichen Rede ihre Tropen und Figuren und ganze Verse.

Daß auch der Ursprung der Lieder in feudalen Kreisen zu suchen ist, kann man sich leicht denken. So wird von den Ljubović in Nevesinje und auch von anderen berichtet, daß sie besungen werden, weil sie sich ihre eigenen Sänger hielten.

Die Hörer sind ungemein aufmerksam (still wie in der džamija = Moschee) und verfolgen den Gang der Handlung mit der größten Teilnahme. Die ernsten, würdevollen und sich zurückhaltenden Begs sitzen schweigend da, allmählich bemerkt man an den Gesichtern eine gewisse Erregung, die Augen leuchten auf, der eine oder andere lächelt, bei einer Bemerkung über Tale, den Narren dieser Volkslieder, lachten alle laut auf (Kulen Vakuf in der islamitischen Leschalle). In den Zwischenpausen lobten die Begs ihren Sänger als den besten der Krajina, bewunderten die Helden, die solchen Ruhm hinterlassen haben, daß sie im Liede verherrlicht werden, was heute den größten Männern nicht gelinge; manche bezweifelten, daß die Türken als Christen verkleidet in den Kotari nicht gleich erkannt wurden, andere bemerkten, daß die zahlreichen Wahlverwandten (pobratimi, posestrime), die sie dort unter den Christen hatten, solche Exkursionen ermöglichten. Anderswo wunderte man sich über die genaue Schilderung der Gegenden, hielt aber manchen Abstieg in den Gebirgen für unmöglich, worauf wieder ein Beg bemerkte, daß damals die Menschen und vor allem auch die Pferde, welche 7 bis 8 Jahre gefüttert und dann erst zugeritten wurden, anders waren. Groß ist auch die stille Aufmerksamkeit in den Volkskaffeehäusern, in denen man bis 150 Zuhörer innen und außen finden kann. Auch hier spricht

dern nur Lieder von 'guten Sängern' brachten, wobei allerdings ihr Geschmack maßgebend war. Es ist auffällig, daß noch niemand die von Vuk Karadžić zur Seite gelegten und jetzt in der Belgrader Ausgabe veröffentlichten serbischen Volkslieder mit den früher bekannten verglichen und gewürdigt hat.

man in den Pausen über das Lied und was damit zusammenhängt. Alle Sänger, die ich darum ausdrücklich fragte, ob ihnen während des Gesanges oder in den Pausen scharfe Einwendungen gemacht werden, leugneten das. Als Beispiel, wie weit die Teilnahme der Hörer an dem Schicksal der Liederhelden gehen kann, erzählte man mir in Sarajevo, daß vor der Okkupation ein Moslim, als der Sänger sang, wie Halil Iirnjica in Gefangenschaft geriet, weinend hinausging und nach mehreren Stunden von jemandem gefunden wurde, der ihn zurückbrachte und den Sänger wecken ließ, damit er ‚unter Verlust seines Kopfes‘ das Lied, in welchem Halil auch befreit wird, zu Ende singe.

Die Sprache zeigt den schönen und mit der jekavischen Schriftsprache übereinstimmenden ikavischen Dialekt, den die bosnischen Mohammedaner namentlich in der Krajina rein sprechen. Bei den Sängern kommen allerdings Mischungen mit -je vor, was sich durch den Einfluß der Intelligenz und der Ämter, mit denen namentlich der Sänger viel verkehrt, durch ihre weiten Reisen in ganz Bosnien und Herzegowina und auch durch das Zusammenleben mit den jekavischen Orthodoxen erklärt. So sprach Mujo Hukić aus Vrnograč, der zur Not lesen kann, und auch die Sammlung der Matica Hrvatska sehr gut kennt, pjesma, gab aber zu, daß alle Leute pisma sprechen, aber man könne sagen wie man wolle (more se reći kako hoćeš). Die interessanteste Aufklärung gab in dieser Hinsicht der katholische Sänger Franje Janković aus Žegar bei Bihać, der nach der Liedersammlung von Jukić singt und sein besjedila einfach mit Berufung auf ‚das Buch‘ erklärte. Als wir über djevojka oder divojka sprachen, antwortete er: kako jezik donese (wie es die Zunge mit sich bringt). Über die Dialektunterschiede zwischen der Krajina und Herzegowina wissen die Sänger Bescheid. So erklärte Muharem Hošić aus Bihać, daß die Herzegowiner alles mit é sprechen, wie cesta, mačka, četiri, paripće für: cesta, paripće, auch šecer für šeker. Kein Bewohner der Krajina würde einen solchen Sänger hören, es würde ihn nicht interessieren (ne bi ga zanimalo). Eine Überraschung bildete ein nicht auffälliges, aber zweifelloses gutturales ĺ (Pl. 15, vgl. XXX. Mitteilung des Phonogramm-Archivs).

Was den üblichen zehnsilbigen Vers (deseterac) anbelangt, so kommt er merkwürdigerweise beim Diktieren viel regelmäßiger heraus als beim Singen. So diktierte z. B. Pašabeg Kulenović Hadžikadibegović in Bosnisch-Petrovac: *Piće pile dvije age careve*, sang aber *piće ti pile* (Pl. 27, V. 1), *Bože mio* aber *Bože ga mio* (V. 3), bei der Wiederholung *Mio ti bože* (Pl. 28, V. 3). Am Anfang des Verses werden *pa* (Pl. 6, V. 15), *a* (Pl. 6, V. 16, 20, Pl. 23, V. 1, 4, 5), *ea* (Pl. 23, V. 2, 3, 7), *o* (Pl. 32, V. 3: O Luka je babo), *he* (Pl. 24, V. 14) vorgeschoben. Namentlich häufig sind solche *ej* (Pl. 13, V. 1, Pl. 14, V. 1, Pl. 30, V. 1) und *oj, aj*, in lyrisch-epischen Liedern (vgl. Pl. 7—10). Eingeschobenes -gi- in dem ersten regelrechten Zehnsilber s. auf Pl. 23: *Piće pila do dva pobrati(gi)ma*. Für Schlucken der Endsilben beim Gesang vor den Begs führe ich folgende Beispiele des Jakub Hukić in Orašac an (vgl. Pl. 23 bis 26): || des Verses zweiter Teil (d. i. nach der Zäsur) *striha pozlaćen[a]*, *tica prepeli[ca]*, wodurch 9 Silben zustande kommen. Einen Auftakt im ersten Teil und eine solche Unterdrückung der letzten Silbe zeigt der Vers A *megju njima zmiija šarovit[a]*. Als Beispiel eines Sängers, der Endsilben nicht unterdrückt, nenne ich Muharem Hošić (Pl. 13, 16) in Bihać oder Osman Karabegović in Sanski Most (Pl. 31, 32). In Sarajevo wurde mir von einem guten Kenner des Volkstums (Rizabeg Kapetanović) die Aufklärung zuteil, daß die Sänger der Herzegowina den Zehnsilber im Gegensatz zu denen der Krajina immer rein singen, aber Zulfo Kreho aus Kalinovik sang deutlich: || *tri godine da[na]*, || *paše i vezi[ri]*, *mili bože [na svemu ti hva[la]*. In solchen Fällen bekommen wir also nur 9 Silben, dagegen 10 im folgenden: 4 | *aga mu ne vjeru[je]*. Ähnlich singen auch Alija Majmun, Zigeuner aus Gorica bei Sarajevo, und Ibro Džinović, Berufssänger aus Mostar, von dem Zulfo Kreho ausdrücklich erklärte, da *zadnju rič pritisne doli*, während er nach Belieben *pritisnuti* könne oder nicht. Es sei aber Sitte ‚in Foča, Kalinovik, Kolašin, Nikšić (diese beiden Orten in Montenegro), Gacko, Bileće und Trebinje, daß man die letzte Silbe des Zehnsilbers auf den Anfang des folgenden Verses werfe (baci); der erste Vers habe also 9, die anderen alle 10 Silben bis auf den letzten‘. Ich bemerkte das am Vorabend beim Gesang selbst nicht. Auf jeden Fall muß

die Sache erst erforscht werden. Wie es sich überhaupt mit Versen verhält, die weniger oder mehr als 10 Silben haben, über den Rythmus und sein Verhältniß zum natürlichen Akzent, wird man aus meinen Phonogrammaufnahmen und den vorhergehenden Niederschriften der betreffenden Texte studieren können. Ich erwähne nur noch die Erklärung eines Begs, daß der Sänger über fehlende Silben irgendwie hinwegspiele (*nekako pregude*). Vergleiche einen sicheren Neunsilber *U vrh stola bunički dizdar* (Pl. 1, V. 3), ein Herausgeber würde wohl *dizdaru* daraus machen, wie auch ein Sänger sang (Pl. 13, V. 8), während auch er *dizdar* diktierte. Auf Grund meiner Erfahrungen in der Krajina kam ich auch zu dem Schluß, daß man so manchen der vielen alten Genitive Plur. in den Liedersammlungen nicht trauen darf, denn ich begreife bei Jakup Hukić aus Orašac noch *pet sto dukat*, aber keineswegs *šest hiljada svat* für *svatora* oder höchstens *svatov*. Andererseits ergibt aber der Vers *Ihtijari jedan do drugog* sofort einen reinen Zehnsilber, wenn man ein *a* hinzufügt, was jeder Sammler auch gewiß tun würde.

Der Inhalt der Lieder ist aus den bisherigen Sammlungen genügend bekannt. Immerhin gibt es noch viele alte Lieder in der Krajina, die noch nicht aufgezeichnet sind, es aber verdienen, vor dem Untergang gerettet zu werden. Sänger, welche die Liedersammlungen kennen, heben gerne hervor, daß sie nicht gedruckte Lieder haben, so Muharem Hošić in Bihać 'einige fünfzehn', Jakup Hukić in Orašac unter 32, die ich mir aufzählen ließ, einige, ebenso Mašo Čajić in Cazin und Sejdo Mujkić in Todorovo, der sich rühmt, Lieder zu haben, 'die andere nicht kennen', und Osman Karabegović in Sanski Most. Bei den Sängern und den Hörern der Krajina werden die auf die Lika sich beziehenden Lieder (*ličke*) entschieden bevorzugt, was sich nicht bloß aus der geographischen Lage (*kad su se junaci kresali na granici* = weil die Helden an der Grenze Sträube ausfochten) erklärt, sondern auch daraus, daß es in ihnen mehr 'Streit' (*kavga*) gibt. Eine merkwürdige Bemerkung hörte ich unter den Begs in Kulen Vakuf über die ungarländischen (*ungjurske*), sie seien mehr wahr (*istinite*), in den *ličke* gebe es Beimischung (*primjes*). Auf die 'Wahrheit' in den Liedern

wird überhaupt sehr viel Gewicht gelegt.¹ Das bezieht sich vor allem auf ihre Geographie. Ein Sänger, der nicht die Gegenden kennt, in denen die Grenzkämpfer (četnici) herumzogen, könne nicht gut sein. Den Sängern der Herzegowina wirft man speziell vor, sie hätten keine Berge (gorâ), keine Helden, d. h. das Lokalkolorit der Lieder ist auf ihrer Wanderung nach dem Süden verblaßt. Öfters hörte ich als Beispiel, daß sie Mujo Hrnjica aus Kladuša in einem Schiff über die Pliševica, d. i. das Grenzgebirge zwischen Kroatien und Bosnien bei Bihać, davonfahren lassen. Erstaunt war ich, wie genau Muharem Hošić in Bihać alle Orte der Lika und die damit verknüpften Ereignisse kennt, allerdings hatte er Gelegenheit, sie als Fiaker kennen zu lernen.² Interessant ist auch sein Urteil über den dortigen orthodoxen (serbischen) Sänger Niko Gjerić: „ihn würde kein Türke hören, weil er ganz andere Barjaktare (Fahnenträger) bringt, ebenso andere Lieder (unsere interessieren aber jedermann); unsere Lieder stimmen überein mit den Brunnen, Bergen, Feldern, Städten, Niko besingt aber ganz andere Felder, er war ein Hirt, kam nie in die Stadt, singt ganz schlecht, hat nicht in der Stadt singen gelernt“. Ein anderer Sänger wieder meinte, die christlichen Lieder seien unwahrscheinlich, weil darin ein Held gleich 300 Gegner niederhaut (posikao), was es nicht gibt.

Den Inhalt der Lieder können die Sänger selbst selten gut wiedergeben oder auch ausführlich erzählen. Meist möchten sie das ganze Lied hersagen (kazivati) und bringen fortwährend ganze Verse. Am ehesten geht es noch mit einer solchen Charakteristik wie Hochzeit (ženidba) des N. mit N. Am besten zählen sie die von ihnen besungenen Helden auf.

¹ Schlecht paßt dazu der Schluß eines Liedes von Omer Pehadžić aus Velečevo bei Ključ:

*‘vako čujem i vami kažem,
A Bog znađe, jel tako bilo.*

² Es fiel mir auch auf, wie genau einer meiner Fiaker aus Krupa mit der Topographie der Lika vertraut war. Er hat sogar darüber seine Meinung, wo in Udbina die Kula Mustajbegs stand (wo sich heute das Bezirksamt befindet), erklärte, daß Laudonov gaj früher dem Ogrošević Ale gehört habe usw., wovon ich selbst in der Lika nichts hörte oder sah.

Selten werden Lieder über neuere Ereignisse gesungen. Man nannte mir Lieder über General Laudon, Omer paša, über die bosnischen Aufstände (o bunama). Die Kämpfe mit den Okkupationstruppen besang Alibeg Kulenović in Kulen Vakuf im Stile der Lieder über Mujo Hrnjica. Das weitverbreitete Lied über Himzibeg aus dem serbisch-türkischen Krieg (1877) gehört aber schon zu den lyrisch-epischen (ravna s. S. 35). Interessant ist es, daß Ibro Džinović aus Mostar dieses Lied nicht singen will, weil er von seinem damaligen Aufenthalt in Bjelina bei Mustajbeg Pašić und Alibeg Pašić weiß, daß der Tod des Himzibeg darin nicht richtig geschildert wird (kad nije tako, kako je pjesmenik izveo, pisao sa svojim kalemom, kako je njega volja). Derselbe Sänger besang vor drei Jahren ein Unglück bei einem Wettrennen in Trebinje (Ribica kad je šcer udao za Šehovića), „weil er das selbst gesehen hat“; er bekam dafür schon „dobar (gutes) — trinkgeld“. Er würde überhaupt ein Ereignis oder einen Streit mit Waffen besingen (kad bi se dogodilo, ako bi se trefilo; kad bi bila kavga, ja bih sapjevao).

Daß auch die alten Krajina-Lieder wenigstens kulturhistorisch wahr sind, kann man noch aus den heutigen Zuständen schließen. Es lebt noch der kriegerische Sinn der Bevölkerung und das menschliche Leben wird ungemein gering geschätzt. Ein guter Kenner des Landes erklärte mir, er getraue sich mit 100 Krajišnici ohnweiteres 1000 Herzegowiner in die Flucht zu schlagen, was doch viel heißt, wenn man an die ununterbrochenen Kämpfe an den Grenzen Montenegros denkt. Im Bezirk Cazin mit seinen idyllischen Landschaften sind Totschläge und schwere körperliche Beschädigungen wegen der geringsten Anlässe auf der Tagesordnung, so daß man häufig die Ansicht hört, das Standrecht wäre noch dort am Platze. Die letzten Zweikämpfe vor der Okkupation sind in Erinnerung; auch hörte ich von einem Falle, daß noch unsere Behörden um die Zulassung eines solchen ersucht wurden. Die Pferdewettrennen, früher nach der Länge (u pravac, daher der Name obdulja), deren Beschreibung in den Volksliedern eine so große Rolle spielt, gehören noch zu den gewöhnlichsten Belustigungen, die jeder besser stehende Besitzer bei festlichen Anlässen, wie Hochzeiten, veranstaltet.

Ebenso das Wettlaufen, das Steinwerfen von der Schulter (*bacanje kamena s ramena*, übrigens auch in der Lika und im nördlichen Dalmatien noch bekannt). Man hört auch noch viel von epischer Gastfreundschaft und Trinklust, die jetzt allgemein verschwinden. Über das Weintrinken der türkischen Helden in den Liedern konnte ich keine befriedigenden Aufklärungen erhalten, jedenfalls ahmten sie darin ihre christlichen Gegner nach, was noch heute in den Grenzorten vorkommt. Überraschend wirkte es auf mich, daß ich keinen *čardak* (Grenzwachhaus) und auf dieser Reise auch keine echte *Kula* (befestigtes Wohnhaus) zu Gesicht bekommen habe.

Der epische Volksgesang geht überall stark zurück; es ist nicht mehr zeitgemäß (*izašlo iz forme, izišlo iz vremena, iz mode*). Ältere Sänger sterben aus, neue kommen wenig dazu (*slabo se prima*). „Man hat niemandem zu singen“ (*nema za koga pivati*), diese und ähnliche Aussprüche bekam ich zu hören, denn die kriegerische Herrlichkeit der feudalen Aristokratie wurde schon durch das Regime Omerpašas geschwächt (ich hörte direkt: seit Omerpaša gibt es keine Lieder mehr) und ist mit der Okkupation völlig verschwunden. Die allgemeine Entwaffnung und die neuen Verhältnisse brachten es überhaupt mit sich, daß diese Lieder über die Grenzkämpfe des XVI. und XVII. Jahrhunderts zum vollständigen Anachronismus wurden, weshalb sich sogar gebildete Moslims wundern, daß sie sich noch so stark erhalten haben. In dem Kreis der Begs von Kulen Vakuf hörte ich den elegischen Ausruf: Wir sind gefallen (*pali smo*), wer würde seine Schande gern hören? Auch in den Städten verschwinden die Sänger aus den öffentlichen Lokalen. In Ključ gibt es im Ramasan schon seit zwei Jahren keinen mehr, in Jezero seit drei bis vier Jahren, in Jajce hat sich selbst Brkica aus dem benachbarten Glamoč schon seit drei Jahren in die Dörfer zurückgezogen, in Banjaluka vertreibt man die Sänger aus den Kaffeehäusern, und selbst in der eigentlichen Krajina, wo man sie noch duldet oder sogar gern sieht (einige Bürgermeister, durchwegs Moslims, sind noch besondere Freunde des Gesanges), wird der Lohn immer geringer, so daß mir manche alte Sänger erklärten, sie haben ihre Kunst auf-

gegeben, weil sie für ihre Kinder durch Arbeit verdienen müssen. Das Singen so langer Lieder setzt überhaupt Muße (bezposlicá) voraus, mit dieser ist es aber im Volke seit der gründlichen Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Okkupation vorbei, was ein Aga so ausdrückte: a sada traži Švaba, da se radi = jetzt verlangt der Schwaba (so werden alle Angehörigen der Monarchie genannt), daß man arbeite. Derselbe Aga schöpfte auch den Verdacht, daß meiner Studienreise ein Verbot des epischen Volksgesanges folgen werde. Solche Regierungsmaßregeln sind bis jetzt nicht erfolgt und sind auch nicht notwendig. Nur ein einziger Bezirksvorsteher hatte vor einigen Jahren in einer Stadt mit moslimischer und christlicher Bevölkerung mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung das öffentliche Singen verboten, aber diese Maßregel für den Ramasan widerrufen, als ihn eine Deputation der Moslims darum ersucht hatte. Der stärkste Feind des alten Volksgesanges ist aber das Eindringen der modernen Bildung, namentlich die Verbreitung der Kenntnis des Lesens und die Herausgabe der Liedersammlungen (pismarice) von K. Hörmann, L. Marjanović und Esad Hadžiomer-spahić (Banjaluka 1909): diese habe den Sängern das Geschäft verdorben (to nam pokvarili), und sie einfach ruiniert (sad su pivači uništiti), denn ein Beg braucht jetzt keinen Sänger, sondern liest die Lieder aus seinem Buch, wann und wo es ihm beliebt; es lesen die Lieder aber nicht nur große Leute, sondern jeder kleine Knabe kann seine Angehörigen damit unterhalten, ja sogar in die Kaffeehäuser hat das Vorlesen schon Einzug gehalten. Wie sehr die Liedersammlungen begehrt werden, kann man aus den stark abgegriffenen und zerrissenen Exemplaren, die man zu sehen bekommt, und aus dem Umstande ermessen, daß die Liedersammlung von K. Hörmann um keinen Preis mehr aufzutreiben ist (dem Herausgeber selbst sind durch Ausleihen schon alle verloren gegangen) und daß man von der Matica Hrvatska verlangte und noch verlangt, sie soll weniger umfangreiche Nachdrucke ihrer Sammlung veranstalten. Das alte epische Volkslied verschwindet also aus dem Mund der Sänger, lebt aber durch die Buchdruckerkunst wieder auf. Es war jedoch, wie mich

der adelige Sänger Pašabeg Kulenović in Bosnisch-Petrovac versicherte, schon höchste Zeit, daß die Lieder der Krajina durch die Matica Hrvatska der Nachwelt überliefert wurden, denn sie würden überhaupt vergessen werden. Was den Vortrag der Lieder aus Büchern anbelangt, so verdient hervorgehoben zu werden, daß sie wirklich gelesen und nicht gesungen werden (*kad se čita, ne pjeva se*), denn in bezug auf Kroatien wurde mir wenigstens von einem Fall berichtet, daß man Lieder aus Kačić singend liest.

Epische Volkslieder werden vor allem durch lyrisch-epische ersetzt, bei denen die Melodie in den Vordergrund tritt. In ganz Bosnien und der Herzegowina heißen sie *ravne* (Sing. *ravna*) pjesme (a), d. h. ebene Lieder oder kurz *ravne* oder *pjesma u ravan, zapjevati u ravan*. Nach vielen Umfragen erhielt ich in Banjaluka folgende befriedigende Aufklärung dieses Ausdruckes: *pjevač tegne glas i vraća, pjeva na obdulju, to se reče ravno, dugo tegli, ne prisiće hitro riječ*; es handelt sich also um einen langgedehnten und repetierenden Gesang, bei dem die Worte nicht schnell abgehackt werden. Solche Lieder werden zum *saz* (pl. *sazovi*), einer großen ‚Tambura‘ mit 6 Saiten (so bei Suljo Ramić Ćorić in Otoka, 1 m 2 cm lang, der Rumpf 40×7 cm), aber auch zur Violine und zu den Gusle mit 1 oder 2 Saiten gesungen. Zu solchen sehr bekannten Liedern gehört:

Viče vila sa vrha Porima (oder: sa vrh namastira),
pa doziva mostarskog vezira,
er möge Stol(ae), Počitelj und Mostar gegen Čengić Smailaga schützen (s. Pl. 7);

oder das Lied von Himzi — oder Imzibeg, der im serbisch-türkischen Krieg bei Bjelina fiel (Pl. 9 und 10);

oder das Lied: *Piće piju age sarajlije,*
u Saraj'vu krajem željeznice,

denen die Wirtin Basarina Sara erklärt, daß sie nicht allen Geliebte sein kann (Pl. 17—20).

Das erste dieser Lieder sang mir ein Zigeuner, der sich mehr damit als durch Arbeit sein Brot verdient, das zweite ein Barbier, das dritte ein Arbeiter. Ihr Gesang ist immerhin noch altertümlich, denn Suljo Ćorić Ramić aus Otoka erklärte mir ausdrücklich, er singe ‚bäurisch‘ (*seljačko*),

während in dem dortigen moslimischen Tamburaschenverein (solche kommen schon in vielen Orten vor) ganz andere Lieder zu viersaitigen Tamburice, die er švapske nennt, gespielt und gesungen werden.

Lyrisch-episch waren früher noch Marschlieder (putničke), die hoch zu Roß zur Zurna gesungen wurden. Als Beispiel wurde mir genannt, wie Sultan Suleiman vor Belgrad zog (kad car Sulejman pod Biograd sagje).

Singen schon ravne pjesme häufig lokale Zigeuner oder herumreisende aus Bosnien und Serbien, welche die neuen Texte und namentlich neue Melodien verbreiten, so gilt das viel mehr von den üblichen Liebes- und Scherzliedern aus Slavonien, Syrmien und der Bačka, so daß *slavonske, srijemske, bačvanske, doskočice, šaljive*, welche zu den aus Kroatien geholten viersaitigen Tamburice gesungen werden, nicht bloß die alte Epik, sondern auch die schöne und gefühlvolle einheimische Lyrik verdrängen. Außer den Zigeunern tragen auch hier (vgl. o. Kroatien) Soldaten, Handwerker, Reisende, wandernde Arbeiter sowie Liedersammlungen mit und ohne Noten (diese kennt in den Tamburaschenvereinen meist nur der Dirigent), zu ihrer Verbreitung bei. Natürlich beeinflussen sich hier auch Christen und Mohammedaner gegenseitig, und es ist drollig, wenn sogar die Mohammedaner in Bosn. Krupa singen:

Odkud ideš Anice?

Idem iz Ravanice.

Oder: Prevedi me preko drumu,

Da ja vidim, gje je Ruma?

Sogar zu den Katholiken der Herzegowina, die von den Franziskanern doch in strenger Zucht gehalten werden, sind schon die ausgelassenen Lieder aus Slavonien und Syrmien vorgedrungen. Man sieht also, daß auch das modernste Volkslied die Serben und Kroaten aller Konfessionen einigt.

Den Sängern alter und neuer Lieder macht aber auch schon das Grammophon starke Konkurrenz, das auch Platten mit bosnisch-herzegowinischen Melodien einlegen kann, u. a. auch das Lied von Imzibeg. In den islamitischen Lesehallen unterhalten sich aber die Begs heute mit dem Lesen der Zeitungen (meist aus Sarajevo und Agram, hie und da auch

ein Blatt aus Konstantinopel) und mit der Besprechung von Tagesfragen, in den Kaffeehäusern werden aber Tombola, Schach und andere Spiele gespielt. Natürlich ersetzt auch die Literatur die alten Lieder, namentlich volkstümliche, sehr realistische Lustspiele und Dramen mit aufklärender Tendenz stehen auf dem Programm eines jeden moslimischen Unterhaltungsabends.

Über die christlichen Sänger in den von mir erforschten Gebieten sei folgendes erwähnt. Unter den Orthodoxen (Serben) der Krajina gibt es Sänger, welche die bekannten serbischen Heldenlieder und auch die der Moslins wie diese zur zweisaitigen Tamburica vortragen. Mir wurden aus dem Bezirk Cazin genannt (ich konnte keinen zu Gesicht bekommen): Gjuro Prica in Pištaline, einer (Gjulić?) in Miostra srpska, Jovo Mikeša in Podzvizd. Ihre Lieder beruhen noch auf mündlicher Tradition, es gibt aber auch schon solche Sänger, die sie sich vorlesen lassen. Sogar aus Amerika wurde schon ein Buch „od junaka“ (über Helden) gebracht. Von Ilija Bajić in Glinica wurde mir berichtet, daß er einsaitige Gusle und eine zweisaitige Tamburica gebraucht. Der einzige Serbe, den ich in der oberen Krajina mit dem Ruf eines „guten Sängers“ traf, bereitete mir aber als Philologen eine große Enttäuschung. M. Babić, Schuster in Vranograč, wollte nämlich nichts davon wissen, denn er habe „Haus und Sorgen auf dem Hals“, gab aber dann zu, daß er in der Jugend Liebeslieder zur viersaitigen Tamburica (er nennt sie *drůstvena*) und zur Violine gesungen habe. Als ich unsere Unterredung mit den Worten schloß: *propada narodna pjesma* (das Volkslied geht zugrunde), antwortete er: *tako i treba* (so soll es auch sein). Dieser fortschrittliche Mann aus dem Volke ist bereits ein Zögling eines Vereins zur Heranbildung serbischer Lehrlinge.

Im Bezirk Ključ werden noch von Einheimischen erfundene (*sami izmisle*) Lieder im Kolo zu der sonst dem epischen Gesang dienenden zweisaitigen Tamburica gesungen, die Jugend braucht dieses Instrument überhaupt für ihre *poskočnice* (ein Beispiel Pl. 29).

Nach Krupa kommen blinde Guslaren an Markttagen, in Bihać sind ein- und zweisaitige Gusle bekannt, aber selten.

Beachtenswert ist, daß der orthodoxe (serbische) Blinde Niko Gjerić aus Pritoka bei Bihać mir zu einsaitigen sang, aber zweisaitige besitzt, während der katholische (kroatische) Marko Majstorović aus Vedropolje mit einsaitigen bettelnd sein Brot verdient. Niko Gjerić fand ich in einem Gasthaus in Bihać, wo ihn 7 bis 8 Bier trinkende Bauern für bekannte serbische ‚Heldenlieder‘ verhältnismäßig gut belohnten, aber immer wieder ein agrarpolitisches Lied (über eine ungerechte Bemessung der *trećina*) von ihm verlangten und ihm dafür eine Krone zuschoben. Er schluckte Endvokale in der bereits bekannten Weise: *na ložnic[u]*, *oruž[je]*, *devet godin[a]* *dan[a]*, *besjed[i]*, *sramot[a]*. In den Phonographen ließ ich mir das von ihm gehörte Lied *Jakšići kušaju ljube* (Vuk Stef. Karadžić, *Srpske narodne pjesme*, II., Belgrad 1895, S. 624 f.) wiederholen. Natürlich war auch bei ihm der Gesang verschieden vom Diktat (Pl. 11, 12), beide aber von dem bekannten Text. Als ich diesen bei Vuk Karadžić verglich, kam ich zu einer folgenschweren Entdeckung. Der berühmte Herausgeber schreibt in einer Anmerkung: ‚Dieses Gedicht ist gedruckt in Satir von Reljković [zuerst in der II. Ausg. 1779 u. ö. von einem Grenzzoffizier aus Slavonien, der den Siebenjährigen Krieg mitmachte und den besten Vertreter der Aufklärungsliteratur unter den Kroaten repräsentiert], aber ich habe es auch in unserem Volke gehört, namentlich von einem Bürschlein (*momče*) aus der Nahija Užice [in Serbien], von dem ich es so niedergeschrieben habe‘ (*od koga sam je ovako prepisao*). Gewiß hat Vuk dieses Lied gehört, aber nie und nimmer so gedruckt, sondern genau nach dem Texte von Reljković, an dem er nur die üblichen sprachlichen Korrekturen vornahm, die nicht einmal so ausgiebig zu sein brauchten, wie in dem Wiederabdruck der Asan Aginica aus Fortis (vgl. Fr. Miklosich, Über Goethes ‚Klaggesang von den edlen Frauen des Asan Aga‘, *Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Wiener Akademie*, B. CIII, S. 27—31). 102 Verse in genauer Reihenfolge und mit derselben Wortfolge kann nicht einmal derselbe Sänger selbst nach einer Stunde wiederholen (vgl. XXX. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission, S. 70 [12—13], 62 [5]).

Übrigens machte ich selbst interessante Erfahrungen mit Sängern, die bereits aus Büchern singen. In Bihać wurde mir Franje Janković, ein 50jähriger Freibauer aus Žegar, als zu phonographierender katholischer Sänger empfohlen, da der bereits erwähnte Blinde auf Reisen war. Dieser hatte den guten Einfall, gleich das Buch mitzubringen, nach welchem er singt, *Narodne pjesme po Bosni* von Jukić und Martić, 2. Auflage. Er wählte sich daraus *Ženitba i megdan Nike Gjulkovića*, S. 163. Der Wortlaut stimmte ziemlich, aber beim Rezitieren und Phonographieren ließ er, da er keinen Souffleur hatte, die Verse 16 bis 21 aus, wobei er überhaupt nur 17 Verse sang, weil mehr nicht auf eine Platte (Nr. 23) gingen. In Prijedor fand ich aber Mićo Vukadinović, der es von einem wandernden Sänger zu einem Friseur mit zwei Häusern gebracht und den öffentlichen Gesang schon seit zehn Jahren aufgegeben hat, jetzt sich aber nur noch zu Unterhaltungsabenden in Vereinen einladen läßt. Er mußte daher die Texte zu Hause erst wieder einsehen, bevor er zum Phonographieren kam. In dem Liede *Smrt majke Jugovića* (Vuk Stef. Karadžić, *Srpske narodne pjesme*, II., Belgrad 1895, S. 294) ließ er beim Diktieren und Phonographieren die einleitenden vier Verse aus, machte einige sprachliche Änderungen, stellte die Verse 22—24 um und interpolierte gleich darauf zwei Verse, die nicht am Platze sind:

Zaplakalo devet udovica,
Zaplakalo devet sirotica.

Beim Phonographieren stellt er auch in den Versen 15—16 *devet dobrih konja* und *devet ljutih lava* um, außerdem sang er statt des interpolierten Zaplakalo — Zakukalo. Vers 8 diktierte er:

Da odleti na [Vuk: nad] Kosovo ravno,
sang aber: Da odleti na polje Kosovo.

Von demselben Mićo Vukadinović erfuhr ich, daß es auch unter den christlichen Sängern Unterschiede gibt, denn er konnte mir das genannte Lied und *Početak bune na dahije* ‚herzegowinisch‘ (po hercegovačku) und ‚bäurisch‘ (po seljačku), wie es im Bezirk Prijedor üblich ist, zu einsaitigen Gusle singen (Pl. 37—42, leider technisch meist nicht gelungen). Als wirklicher epischer Sänger ist dort beachtenswert

Luka Bilbija, ein 32jähriger Arbeiter, dem es vor 15 Jahren noch genügte, ein Lied ein einziges Mal von Arbeitern zu hören, um es zu erlernen, während er es heute nicht mehr aufnehmen (primiti) kann. Eine Schule besuchte er nicht, hat aber später lesen gelernt, so daß er jetzt auch nach Gesangsbüchern (pjesmarice) singt (z. B. von Kraljević Marko, Miloš Obilić). Seine Lieder dauern eine Viertel-, eine halbe und selbst eine Stunde. Er hat deren ungefähr 20 bis 30 (viele hat er schon vergessen), darunter ungefähr 10 über Kraljević Marko. Er sang mir ein Lied von diesem und seinem Bruder Jandrijaš (Pl. 35, 36), also eine Namensform, die wir in der ersten Aufzeichnung eines Markoliedes bei Hektorović (Stari pisci hrvatski VI., S. 18—19 Andrijaš) finden, während selbst in allen Texten der Hrvatske narodne pjesme, herausgegeben von der Matica Hrvatska, II., Nr. 24, 25, 31—33 Andrija vorkommt. Er benützt immer einsaitige Gusle, sah aber schon in Sanski Most zweisaitige, die aus dem Bezirk Bosn.-Petrovac stammten. In Prijedor meldeten sich noch andere ‚Volkssänger‘, darunter auch Jovo Ostojić Vidić, ein Viehhändler, der elf Jahre Schulen besucht hatte, auch zwei Gymnasialklassen in Belgrad. Auf seinen vielen Reisen lernte er Heldenlieder singen, darunter auch moslimische ‚historische‘. Er dichtete auch selbst (sam sastavio) solche Lieder, wie z. B. über den russisch-japanischen Krieg, und singt überdies lyrische Lieder, christliche wie moslimische. Den letzten orthodoxen Sänger hörte ich auf dieser Reise in Jezero, den 24jährigen Lazo Radak aus Šipova (gegen Glamoč), der zu einsaitigen Gusle nur nach pjevačice singt, die in Neusatz und Belgrad erschienen sind, und überhaupt keinen Sänger kennt, der seine Lieder von anderen gelernt hätte. Sogar den ekavischen Dialekt seiner Bücher gab dieser Ijekavac wieder (z. B. dete). 1909 hatte ich einen solchen Jüngling an einem Markttag in Bihać getroffen, der Markolieder nach einem in Agram gedruckten Buche sang.

Was die Katholiken anbelangt, so gibt es um Bihać noch andere Sänger als die genannten. Mit Namen nannte mir Franje Janković noch Franje Ničić Marjanović, der von ihm, also indirekt aus einem Buch gelernt hat. Jene Leute,

welche nicht lesen können, hören ihn gern, wer aber lesen kann (das tut heute in Žegar jedes Kind), interessiert sich dafür nicht. In der Stadt Jajce, die eine starke katholische Bevölkerung hat, wurden mir vier Sänger genannt, von denen einer ohne Beschäftigung ist, sodann ein Sattler, Schmied und Maurer, welche einige Lieder von anderen Sängern, meist aber aus Jukić und Kačić gelernt haben. Auch in Kaffeehäusern und bei Zusammenkünften (sijelo) singt man aus Jukić, wobei auch Moslims zuhören und sich freuen, wenn ihre Glaubensgenossen siegen. Dagegen kennt man noch keine Liederbücher in den Dörfern von Gornji Vakuf, überhaupt hat die Bevölkerung des ganzen Bezirkes Bugojno (Skopaljsko polje) besondere Begabung für den Gesang. Am meisten lebt aber die Volksepik auch bei den Katholiken noch in der Herzegowina fort, wo einsaitige Gusle noch ein solches nationales Heiligtum sind, daß ich sie 1909 selbst über den Betten der Zöglinge der Mostarer Theologie sah.

Wie bisherige Angaben beweisen, habe ich es nicht zu bedauern, daß ich mir meine Reise und meine Tätigkeit durch die Mitnahme des Phonographen erschwerte. Allerdings kann man mit ihm nicht einmal ein einziges episches Lied ganz aufnehmen, wie ich vor dem Experimentieren mit demselben träumte, denn es würde über 100 und sogar mehr Platten erfordern; aber selbst wenn man diese opfern wollte, wäre das Vorhaben unausführbar, weil der Plattenwechsel zu viel Zeit verlangt, so daß der Sänger nicht imstande wäre, immer dort fortzusetzen, wo er aufgehört hatte. Es müssen daher die Anfänge oder einzelne Abschnitte der Lieder genügen, um verlässliches Material für die musikalische Seite, über welche ich nicht urteilen kann, sowie für metrische und sprachliche Fragen zu gewinnen. Überdies leistete mir der Phonograph unerwartete Dienste dadurch, daß ich Gelegenheit bekam, zu beobachten, wie die Sänger sogar die kürzesten Texte beim Diktieren sowie beim Üben und Singen in den Phonographen im Laufe weniger Minuten ändern. Das ist ein großer Gewinn für die Kenntnis des Wesens der mündlichen Überlieferung.¹

¹ Zur Bestimmung der Melodie nahm Anfangsverse russischer epischer Lieder im Gouv. Archangelsk 1899 und 1901 A. D. Grigor'ev mit einem Graphophon auf; s. dessen Archangel'skija byliny, T. I, S. XLVIII ff.

IV.

In Dalmatien (11. bis 23. September) besichtigte ich die Ruinen der aus den türkisch-christlichen Kriegen berühmten Festung Klis (it. Clissa) und bereiste dann von Zara aus die in den mohammedanischen Volksliedern viel genannten Kotari und die Bukovica, wobei ich mich in folgenden Orten aufhielt: Stani, Bokanjac, Zemunik (nach der Tradition Sitz der Smiljanići), Škabernja, Nin, Benkovac, Mostine bibrirske, Bribir, Gjeverske, Kistanje, Tribanj, Vinjerac (Castelvenier), Posedarje, Novigrad, Obrovac, Bilišane, wo ich bei einem orthodoxen Kirchweihfest die Bevölkerung der Bukovica kennen lernte, Oluići, Karin, Budim und Islam grčki mit dem historisch sichergestellten Sitz des Stojan Janković. Dank einem lebhaften Verkehr mit der Intelligenz, der namentlich durch meine häufigen Reisebegleiter Theologieprofessor Dr. Luka Jelić und Gymnasialprofessor Dr. P. Karlić in Zara gefördert wurde, erhielt ich viele wichtige Auskünfte über die genannten Gebiete und auch über andere Gegenden Dalmatiens. Der Besuch so vieler Orte in verhältnismäßig kurzer Zeit wurde dadurch ermöglicht, daß ich für die Strecke Zara—Kistanje ein Privatautomobil mietete.

Im Gegensatz zu Kroatien hat sich der epische Volksgesang im nördlichen (wie auch im übrigen) Dalmatien auffallend stark erhalten. Sänger durchwandern noch das ganze Gebiet und gelangen an Markttagen bis an die Tore von Zara, doch ist ihre Heimat meist in den von den Küsten und den Städten entfernten Orten, namentlich unter dem Promin und in den Bergen der Bukovica gelegen. Einige kommen aber auch noch aus der angrenzenden Lika, weshalb daselbst die epischen Volkslieder doch mehr fortleben müssen, als gewöhnlich angenommen wird (vgl. S. 12). Die wandernden Sänger sind meist ganz oder halb Blinde oder mit anderen körperlichen Gebrechen (Lahme, ohne einen Fuß) behaftete Männer sowie Kranke und Arme, welche sich ihren Unterhalt durch milde Gaben verdienen. Für ihre soziale Stellung ist es bezeichnend, daß mir ein Bauer aus Zelengrad bei Obrovac auf

die Frage, ob es dort Sänger gebe, antwortete: Gottlob keine. Anderseits sind sie wegen ihres Könnens doch angesehen, denn der singende Bauer Stevan Klaić Perić aus Žegar rühmte sich mir, daß ihn in früheren Jahren, als er noch ganz bei Kräften war, kein Blinder übertreffen konnte. Daneben gibt es aber überall, auch im Flachland, viel mehr gesunde Männer, die sich und ihre Mitbürger mit epischen Gesängen unterhalten, ohne einen Lohn zu nehmen oder zu verlangen. Wie zahlreiche solche Sänger sind, zeigt der Umstand, daß mir der bereits Genannte aus Žegar in der Bukovica noch elf aus seinem Orte aufzählte und dazu noch einen, der ein wenig blind ist. Ob in dieser Hinsicht zwischen der katholischen und der orthodoxen Bevölkerung besondere Unterschiede vorhanden sind, kann ich nicht sagen, denn unter den gebrechlichen und gesunden Sängern sind beide Konfessionen vertreten, doch in manchen gemischten Gebieten, wie in Obrovac, singen die Katholiken auch in den Dörfern nicht mehr. Anderseits wurde mir in Kistanje versichert, daß es unter der dortigen orthodoxen Bevölkerung keine Sänger gibt.

Eine Spezialität sind gar nicht seltene Frauen, die den epischen Gesang als wandernde Blinde, gesund aber zu ihrem und der Nachbarn Vergnügen mit großem Erfolge pflegen. Die von mir gesehene Matija slipica (die Blinde), mit dem Familiennamen Zanze, eine Katholikin, gebürtig aus Prvić-Luka, einer Insel bei Šibenik, jetzt in Bokanjac bei Zara lebend, die von Skradin bis Nin, von Gjeverske bis Vinjerac herumzieht, eine imponierende Erscheinung, ist mehr beliebt als die Sänger. Von anderen toten und lebenden Sängerinnen, von denen ich hörte, sei noch erwähnt eine in Miljeve bei Drniš, vom Volke Ōiĉa genannt, die nicht blind ist und mit einem Erlaubnisschein herumwandert. In Žegar gibt es aber zwei orthodoxe Frauen, die öffentlich auf Märkten wie Bergnymphen (kao gorske vile) so gut singen, daß sie es mit jedem Mann aufnehmen können. Eine solche Frau gibt es aber auch noch im katholischen Ražance bei Nin, wo der letzte einheimische blinde Sänger vor vier Jahren gestorben ist.

Die Sänger gehören dem Bauern-, Arbeiter- und Gewerbestande an. Aus der Intelligenz ist mir ein 90jähriger pensionierter orthodoxer Pfarrer Petar Oluić im Markte

(varoš) Oluići untergekommen, der noch Vuk Karadžić auf seiner dalmatinischen Reise in Šibenik gesehen hat. Allerdings sang er wie auch andere solche Sänger neben junačke (Heldenlieder) auch vesele (fröhliche). Inwieweit die populären Franziskaner im nördlichen Dalmatien noch öffentliche Sänger sind, wurde ich nicht unterrichtet, im mittleren und südlichen ist das ganz gewöhnlich. Im Jahre 1909 sang uns einigen Fremden noch der Pfarrer in Vrlika in einem Gasthaus, allerdings schon bei verschlossenen Türen, epische Gesänge zu den Gusle.

Ihre Lehrer können diese Sänger nicht so angeben, wie die mohammedanischen in Bosnien, oder wenigstens nur teilweise; häufig waren es Blinde. Dem bosnischen *primio* entsprechend hörte ich einmal: *zauzeo* (also auch aufgenommen) *sam u sebe, palo u srce* (es fiel ins Herz). Bei der großen Verbreitung der Gesangkunst und bei der relativen Kürze der Lieder — das längste wurde mir auf eine Stunde berechnet — ist das auch nicht auffällig, denn auch hier genügte es Berufssängern und Liebhabern, ein Lied nur ein einziges Mal, höchstens zweimal zu hören, als sie noch jung waren. Einer lernte als Hirt Lieder schon mit 8 bis 10 Jahren, ein anderer ebenfalls als Hirt mit 12 und machte sich Gusle selbst, einer lernte sie mit 15 bis 16 Jahren von bosnischen Flüchtlingen, konnte sie noch mit 20 Jahren aufnehmen, aber jetzt im Alter von 36 Jahren würde ihm auch ein fünfmaliges Anhören nicht genügen, doch mit seinem alten Liederschatze lasse er sich von den Jungen noch nicht überflügeln. Einer lernte das Singen erst mit 18 Jahren, als er bei einer Minensprengung erblindete, ein Lahmer kam aber auf diese Idee erst mit 23, als er andere Sänger damit schön verdienen sah, mußte aber ein Lied schon zwei- bis dreimal hören.

Die meisten Sänger schöpfen noch aus mündlicher Tradition, sehr häufig aber schon aus Büchern, die sie selber lasen oder sich vorlesen ließen. Im Vordergrund steht auch hier Kačić, aus welchem auch der orthodoxe Sänger Niko Košević aus Buković bei Benkovac lernte, so daß man sich nicht wundern darf, wenn so manches aus mündlicher Tradition aufgezeichnetes ‚Volkslied‘ auf Kačić zurückgeht und sogar weit nach dem Osten gekommen ist. Von anderen, alten

Büchern⁴ (libri, auch pjesmarice) werden noch Babić (gemeint ist Babić Tomo, Franziskaner aus dem Bistum Skradin, Cvit razlika Mirisa duhovnoga, 1. Ausg. 1726, 5. Ausg. 1851) und unzählige andere genannt (ima jih zna ti Bog). In manchen Gegenden, wie in Zemunik, lernt man fast schon nur aus Büchern singen (na pamet teško naći). Die besten Auskünfte gab mir Matija slipica. Sie erblindete mit sieben Jahren infolge der Blattern (dieser Fall ist auch in Bosnien der gewöhnliche), die sie sich als Pflegerin einer Frau zugezogen hatte, begann mit zehn Jahren von Guslaren zu lernen, von denen sie einen Radić aus Ražance ein Jahr bei sich behielt, wofür sie ihm das Essen und auch etwas Geld gab; sie lernte auch von anderen Leuten, wenn sie sangen, aber auch aus Büchern, wie Babić und Kačić, und wandert seit dem 16. Jahre herum (jetzt ist sie 52 Jahre alt, gab aber an, ungefähr 45). Man sieht aus diesem und anderen Beispielen, wie wenig verlässlich als Träger der echten Volkspoesie selbst die Blinden sind.

Die Zahl seiner Lieder gab mir ein Sänger mit 40 bis 50 an, einer aber meinte, in einem Monat würde er sich nicht wiederholen (ne bi se povratio). Auch hier kommen Sänger vor, die imstande sind, Lieder zu erfinden (izmisliti, i sam izmišljava od junaka svašta, sama izventa) oder wenigstens ihre Gäste, namentlich hervorragende, im Schlußgesang zu apostrophieren.

Das üblichere Begleitinstrument sind die Gusle, die bei den Katholiken und Orthodoxen ausnahmslos zwei Saiten (na dvije strune, sehr häufig strunje, speziell in der Bukovica) aufweisen. Matija slipica hat von Gusle mit einer Saite nie gehört, aber Stevan Klaić Perić aus Žegar erklärte mir, daß es früher eine Saite gab, doch zwei ergeben eine bessere Stimme (imaju bolji glas, bolje se slažu). Hier und da spielt auch jemand auf einer Saite, wenn ihm die zweite fehlt. Es ist höchst interessant, daß Personen aus dem Volke und aus der Intelligenz, sogar solche, welche sich für den Volksgesang interessieren und auch Musikinstrumente in ihren Sammlungen besitzen, nicht wußten, ob die Gusle ihrer Gegend eine oder zwei Saiten tragen. Natürlich konnte ich unter solchen Umständen auch keine sicheren Auskünfte dar-

über erhalten, wie weit sie im mittleren Dalmatien reichen, denn im Süden herrscht der herzegowinische Typus. Natürlich ist auch die Frage zu berücksichtigen, ob mit den zweisaitigen Gusle nicht auch eine Epik mit besonderen charakteristischen Zügen einhergeht. Ein Guslesänger heißt Guslar oder guslač, eine solche Frau guslarica, der allgemeine Ausdruck ist pjevač.

Neben den Gusle ist aber überall die tambura, gewöhnlich tambure, wohl eine Analogie nach gusle, ebenfalls mit zwei Metallsaiten bekannt. Als ich zu meiner Überraschung diese Entdeckung zuerst in Gjeverske machte, kam es zu einem großen Streit zwischen den Einheimischen, denn einige jüngere Kaufleute und Gewerbetreibende waren im höchsten Grade besorgt, daß durch meinen Gewährsmann falsche Nachrichten in die Welt dringen könnten; die Tambura sei etwas ganz Neues, dringe erst seit zwei bis drei Jahren ein, von altersher seien nur die Gusle bekannt. Ich sah bald, daß es sich den Opponenten um den Ruhm der ‚serbischen Gusle‘ handelte, was mit Rücksicht darauf, daß in der Lika ein serbischer Sänger gerade zweisaitige Gusle als unserbisch (vgl. S. 10) erklärt hatte, auf mich erheiternd wirken mußte; doch mein Gewährsmann, gleichfalls ein Serbe, blieb mit der Tambura in der Hand fest und berief sich darauf, daß er sie schon seit 15 Jahren spielt (jetzt ist er 38 Jahre alt) und es so auch schon sein Vater getan hat. Das Alter unterliegt keinem Zweifel, denn schon während der napoleonischen Herrschaft in Dalmatien wurden Lieder in gleicher Weise zu den Gusle und zur Tambura gesungen (P. Karlić, Kraljski Dalmatin, 76). Wichtig ist auch die Tatsache, daß gerade auch unter den Serben der Bukovica beide Instrumente bekannt sind und Tambure in dem dortigen höchsten Gebirgsdorf Krupa, in dem sich ein serbisches Kloster befindet, hergestellt werden. Ihr Erzeuger Gjerasim Predović, den ich in Bilišane traf, 64 Jahre alt, behauptet, daß sie von altersher (od starine, vazda) vorhanden waren und daß sie auch die Haiduken (ajduci), unter denen er selbst Sänger hörte, besaßen. In Benkovac besitzen einzelne Katholiken und Orthodoxe noch die Tamburica. Auch in den Dörfern der Umgebung ist sie vorhanden. Ein dortiger Sänger erklärte mir, daß er zur Tambura singt, wie zu den Gusle, nur ‚na drugi zon‘ (it. suono!), aber

die Tambura sei bequemer, weil man sie unter die Achsel nehmen, also auch stehend spielen kann, während man die Gusle zwischen den Knien halten und daher sitzen muß, anderseits ist es aber leichter, auf den Gusle zu spielen. Aus mehrfachen Informationen möchte ich schließen, daß die Blinden nur zu den Gusle singen. Die singenden gesunden Frauen der Bukovica gebrauchen kein Instrument. Bloßes Rezitieren (*samo recitativ, kazuje a ne pjeva*) ohne Gusle und ohne eine besondere Melodie hört man auch bei Männern. Von einem Ersatz des einen oder anderen Instrumentes kann ich nichts berichten; nur der erwähnte orthodoxe Pfarrer schlug zu seinem Rezitieren den Takt mit dem Fuß.

Der Vortrag der norddalmatinischen Sänger ist uns verständlicher und berührt auch angenehmer, als der der Mohammedaner in Bosnien, obwohl manche Berufssänger nicht mit besonderem Eifer bei der Sache sind und auch nicht über die richtigen Stimmittel und Gebärden verfügen. Ich wunderte mich jedoch über die helle und klare Stimme der 52jährigen Matija slipica, welche einzelne Worte besonders betont, sich im Vortrag der Situation anpaßt und ihren Text ungemein sicher gibt; in der gewöhnlichen Rede geht sie häufig in Verse und dichterische Phrasen über. Von ihr wurden auch die Endsilben nicht abgehackt. Sonst ist diese Erscheinung jedoch häufig. Morić Luka aus Stankovci bei Benkovac, ein Katholik, sang: *krave i volo[ve], dočeka[li], dva bila dan[a], Maru Ćurkovi[ća], besidi[la], Smiljanić Ili[ja]*. Das nennt er: (der Sänger) *otegne, se ljepše slaže sa guslami, mora se slagati* (stimmt schöner mit den Gusle überein, muß übereinstimmen). Ähnlich sangen mir noch ein Katholik und ein Orthodoxer aus der Umgebung von Benkovac. Auch hier ist daher ein Genitiv plur. *stotinu Turak* ebenso wenig altertümlich wie *trideset majstor*. So zugestutzte Worte am Schluß machen den Gesang oft schwer verständlich. Bei dem Sänger aus Žegar notierte ich mir wieder, daß er die Endsilben nicht unterdrückte. Wiederholen können auch diese Sänger selbst die kürzeste Stelle nicht genau. So zitierte Mate Klarić aus Stankovci bei Benkovac nur vier Verse ,eines gewissen (niki) Radovan‘ (d. i. Kačić), um zu zeigen, daß man die Helden nicht aufzählen kann, und war nicht im-

stande, sie noch einmal so herzusagen. Die Sprache dieser Sänger ist dialektisch gemischt (ich hörte bei einem besidila und gleich darauf besedio), es wären daher einige genaue Aufzeichnungen daselbst sehr erwünscht.

Besonders eifrige Hörer bemerkte ich bei öffentlichen Sängern nicht. Bei einem Kirchtag umstanden den Sänger meist junge Leute, dazu gab es ein häufiges Kommen und Gehen selbst während desselben Liedes. Lange Lieder wären in solchen Verhältnissen natürlich ausgeschlossen.

Epische Lieder werden gesungen zu Hause, auf der Gasse, im Wirtshause, auf dem Felde und auf Weideplätzen, auf Reisen, namentlich bei Meerfahrten, auf Märkten und bei Kirchtagen (zbor). Man singt in arbeitsfreier Zeit, namentlich am Abend und besonders im Winter, bei häuslichen Zusammenkünften (prelo und sijelo seien gleich), an Feiertagen, besonders zu Weihnachten, bei den Orthodoxen noch am Tage des heiligen Sava, bei Taufen, Hochzeiten, bei der Feier des Hauspatrons (krsno ime), die hier auch bei den Katholiken allgemein üblich ist, bei sonstigen festlichen Anlässen (čast kakva), in fröhlicher Gesellschaft (pri veselju, pri vinu) zu Hause und im Wirtshaus. Wenn sich Sänger nicht im Hause befinden, so werden sie eingeladen und wandernde Sänger stellen sich selber an Festen ein, namentlich wissen sie genau, wann ein Geschlecht (pleme) seinen Hauspatron feiert. Bei festlichen Anlässen ersetzen die Sänger in den Dörfern die Musikanten, welche es nur in den Städten gibt. Die Sänger der ‚Heldenlieder‘ sind manchmal wenig heldenmütig, denn einer erklärte mir, er gehe zu einer Feier des Hauspatrons (krsno ime) nicht, weil es dort häufig zu Zusammenstößen kommt (kavga se zameće). Als die eigentliche Zeit gilt auch bei den Liebhabern des epischen Gesanges die Jugend, die wo immer der Helden gedenkt; später braucht man, wie mir ein Sänger sagte, schon Wein, um das Blut zu erwärmen, ohne Wein singt er schlecht. Sehr viel kommt es auch auf die Beschäftigung an, denn ein Arbeiter, der als Hirte dem epischen Gesang gehuldigt hatte, erklärte mir, er würde sofort wieder singen, wenn er Herden zu hüten hätte.

Als Lohn bekommen die wandernden Sänger Getreide, Kukuruzkolben (drei bis vier wurden mir einmal genannt), Mehl, Wolle und ‚was immer‘. Für solche Gaben haben die Sänger Depots in den Dörfern bei Bekannten und holen ihre Habe später mit einem Esel ab. Außerdem bekommen sie auch Geld von 2, 5 Kreuzern angefangen bis zu Kronen und Gulden, so daß ein Sänger 10 bis 15 Kronen oder sogar 15 Gulden aus einem reichen Hause davontragen kann. Bei einem Kirchweihfeste wurde einem Sänger in seine auf dem Boden liegende Kappe außer Kreuzern von einer Frau auch ein Apfel, der in jener Gegend allerdings eine Seltenheit war, hineingelegt. Manche Berufssänger legen einen Stolz hinein, um Gaben nicht zu bitten; Matija slipica erklärte mir, sie würde lieber vor Hunger sterben als das tun. Doch hörte ich in Bribir, daß Sänger vom Promin um Wolle, Getreide, Kukuruz, Mehl usw. ‚bitten‘ (prose), in Benkovac appellierte aber ein gesunder Sänger am Schlusse auch auf die Geldtaschen (ne žalite svoga takulina). Freiwilligen Sängern gibt man nur zu trinken, gewöhnlich Wein, man ‚ehrt‘ sie (časte ga). Die zwei singenden Frauen in Žegar bekommen ‚von freiwilliger Hand allerlei‘ (od dobre ruke svašta). In origineller Weise wollte ein Bauer den Pfarrer Oluic belohnen. Für jedes Lied, das er ihm aus dem Gedächtnis oder aus der Liedersammlung von Vuk Karadžić singen wolle, versprach er ihm eine Grube zu graben, damit er Mandelbäume setze.

Was den Liederschatz anbelangt, so konnte ich konstatieren, daß viele der bekannten epischen Volkslieder der Serben und Kroaten auch hier den Sängern geläufig sind. Im Vordergrund stehen natürlich die christlichen Helden der Kotari und von Senj, denen die uns ebenfalls schon bekannten türkischen der Lika und Krajina (für Hrnjica hörte ich Hrnčić und Arnić) und der übrigen bosnischen-dalmatinischen Grenzgebiete ungefähr bis Duvno und Sinj entgegenstehen. Über diesen Liederschatz könnte man sich heute eine genauere Vorstellung aus den gedruckten Sammlungen, Zeitschriften und Kalendern sowie aus dem handschriftlichen Material machen, wenn leider nicht genauere Angaben darüber fehlten, woher und von wem ein Lied stammt. Es wäre

daher sehr wünschenswert, daß wenigstens für gewisse Gebiete, wie das norddalmatinische, genaue Aufnahmen über den noch lebenden Liederschatz gemacht würden, was aber nur Einheimische, die mit dem Volke in engem Verkehr stehen und immer, namentlich in arbeitsfreier Zeit, an Ort und Stelle sind, mit Erfolg tun können.

Der Bewahrung des epischen Volksliedes entsprechen vielfach auch epische Zustände Norddalmatiens, namentlich in der Bukovica, über die wir durch die Schilderungen von V. Ardelić im Agramer Zbornik za narodni život (B. IV, V, VII) aufgeklärt sind. Da legen sich Menschen im Sommer, wenn sie vor dem Haus schlafen wollen, noch einen Stein als Kopfkissen hin, die Zadruga (Hauskommunion, Großfamilie) ist noch erhalten, Wahlbruderschaften (pobratimstvo) sind noch häufig (ich sah Einsegnungen in Bilišane), das krsno ime wird sogar von den Katholiken gefeiert. Lebhaft sind auch historische Erinnerungen. Man gedenkt der christlichen Helden der Kotari an Sonntagen noch in katholischen Kirchen, kennt ihre Wohnsitze und andere Orte, die mit ihren Namen verknüpft sind (Smiljanica gora, put), man kennt berühmte Kampfstätten (wie Otres planina). Auch Reste der Türkenherrschaft sind mehr vorhanden als in Kroatien. In Drniš ist noch ein Minaret (munara) erhalten, man weiß, wo Moscheen (džamije) standen, gebraucht in Kirchen noch einen ibrik als Taufgefäß, man windet nach türkischer Art noch einen Schal (*zarivača*) um den Kopf, ja ich sah sogar einen türkischen Zopf (*perčin*) in Bilišane, ein 90jähriger Mann trägt ihn auch in Polača bei Benkovac, vor 50 Jahren war er aber noch sehr üblich. Stark verbreitet sind auch türkische Bezeichnungen für Kleider und Schmuck. Auch die Räuberromantik der Haiduken blühte noch vor Jahrzehnten und ein Ende bereitete ihr erst — der Telegraph, was ein Haiduk selbst so ausdrückte: *lako je bilo vojevati, kad je kobila pravdu gonjala, a sada cikne telegraf a raznji sa svih strana pa propade vojevanje* (leicht war es, zu kämpfen, so lange eine Stute das Recht in Bewegung setzte, aber heute gibt der Telegraph einen Laut von sich, von allen Seiten [tauchen auf] Bajonette und aus war es mit dem Kämpfen). Ein solcher Haiduk, der besungen wird, Jovan

Kutlača, wurde noch vor 40 Jahren bei Kistanje von Soldaten erschossen.

Das epische Volkslied ist auch im nördlichen Dalmatien in einem starken Rückgang. Auch hier hörte ich den Ausspruch, es sei aus der Mode gekommen (iz mode izašlo). Am meisten wird das auf den Umschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen zurückgeführt. Die sprüchwörtliche Redensart: *tambura danguba, tamburica dangubica* (Tambura — Zeitverlust) zeigt, daß auch zu diesem Gesang Zeit gehört, über die man wegen der gesteigerten Bedürfnisse und wegen der Mißernten namentlich in den Weingärten nicht mehr verfügt. Die Not zwingt viele Menschen zu einer wenigstens vorübergehenden Auswanderung. Wer aber in Amerika, Preußen, Böhmen oder Krain gewesen ist, singt nicht mehr. Heute könnte man eher weinen, denn wie soll der Hungrige und Durstige singen (*gladan kruha, gladan vina kako će pjevati*)? Wiederholt wurde mir der Wein als eine Existenzbedingung des Gesanges erwähnt; diesen gab es früher in Fülle, er wurde meist nicht verkauft und wer mehr davon trank, war ein größerer Held (*junak*). Natürlich drangen auch hier die städtischen (*varoške*) Lieder ein, darunter *slovenske* (im Munde eines epischen Sängers), die sich aber ebenfalls als *slavonske* entpuppten. Die moderne Bildung trägt natürlich zum Umschwung auch gründlich bei. Interessant war die Aussage des Oberlehrers in Stani bei Zara, daß Schulkinder ein sehr feines Ohr für den Gesang haben, ein-, zwei- und dreistimmig singen, ein Lied schon können, wenn es ihnen der Lehrer nur einmal auf der Violine vorspielt, und dann die Melodie ergänzen und vervollkommen. Groß ist die Zahl der Nachahmer der epischen Volkslieder, die sehr lange und gewöhnlich sehr lederne Versifikationen über alle möglichen Ereignisse in Zeitschriften, Broschüren und Büchern auch drucken, selbst bei den Wahlen fliegen Flugblätter in Zehnsilbern hin und her.

Meine Beobachtungen über den allgemeinen Rückgang der Volksepik werden gewiß auch auf anderen südslawischen Gebieten eine Bestätigung finden. Um aber ein möglichst gleichzeitiges Bild von ihrem gegenwärtigen Zustand zu gewinnen und der Nachwelt zu überlassen, wäre es wünschens-

wert, daß solche Studien auch in anderen Landschaften gemacht werden, wobei man einzelne Kultur- und Liederkreise besonders berücksichtigen, beziehungsweise bestimmen müßte.

Bezüglich der öfters erwähnten phonographischen Aufnahmen vgl. des Verfassers: Bericht über phonographische Aufnahmen epischer, meist mohammedanischer Volkslieder im nordwestlichen Bosnien im Sommer 1912, gedruckt als ,XXX. Mitteilung der Phonogramm-Archivs-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien', im Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse, Jahrg. 1913, Nr. VIII, S. 58—75, und separat.

- Bittner, Maximilian:** Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehrsprache in Südarabien. I. Zum Nomen im engeren Sinne. 8°. 1909. 3 K 10 h
— II. Zum Verbum. 8°. 1911. 3 K 50 h
- Burgerstein, A.:** Materielle Untersuchung der von den Chinesen vor der Erfindung des Papiers als Beschreibstoff benützten Holztäfelchen. 8°. 1912. 30 h
- Freund, L.:** Zur Geschichte des Ehegüterrechts bei den Semiten. 8°. 1910. 1 K 30 h
- Geiger, Bernhard:** Mahābhāṣya zu P. VI, 4, 22 und 132 nebst Kaijaast' Kommentar. Übersetzt, erläutert und mit einem Anhang. 8°. 1909. 1 K 75 h
- Geyer, Rudolf:** Beiträge zum Diwan des Ru-bah. 8°. 1910. 4 K 80 h
- Herzog, D.:** Zwei hebräische Handschriftenfragmente aus Steiermark. 8°. 1911. 80 h
- Jagié, V.:** Kirchenslavisch-böhmische Glossen saec. XI.—XII. Mit Glossen-Abbildungen im Texte. 4°. 1904. 2 K 80 h
- Jireček, Constantin:** Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters. Erster Theil. 4°. 1901. 6 K 10 h
— — Zweiter Theil. 4°. 1903. 4 K 80 h
— — Dritter Theil (Schluss). 4°. 1904. 4 K 50 h
- Junker, Hermann:** Die Stundenwachen in den Osirismysterien nach den Inschriften von Dendera, Edfu und Philae. (Mit 2 Tafeln.) 4°. 1910. 9 K 40 h.
— Bericht über die Grabungen der kais. Akademie der Wissenschaften auf dem Friedhof in Turah. Winter 1909—1910. Mit einem Kapitel von D. E. Derry. (Mit 51 Tafeln, 1 Plane und 88 Abbildungen im Texte.) 4°. 1912. 24 K
- Karabacek, Josef von:** Zur orientalischen Altertumskunde. I. Sarazenische Wappen. (Mit 8 Abbildungen im Texte.) 8°. 1907. 95 h
— — II. Die arabischen Papyrusprotokolle. (Mit 5 Tafeln und 20 Abbildungen im Texte.) 8°. 1909. 3 K 85 h
— — III. Riza-i-Abassi, ein persischer Miniaturenmalers. 8°. 1911. 2 K 80 h
- Kopko, Peter:** Apostolus Bybliensis saec. XIV. Grammatisch-kritisch analysiert. 4°. 1912. 8 K 30 h
- v. Kraelitz-Greifenhorst, Friedrich:** Bericht über den Zug des Großbotschafters Ibrahim Pascha nach Wien im Jahre 1719. Im Originaltexte herausgegeben, übersetzt und erläutert. 8°. 1908. 1 K 55 h
— Corollarien zu F. Miklosichs 'Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen'. Wien 1884—85. 8°. 1911. 1 K 80 h
- Löw, I.:** Der biblische 'ēzōb. (Mit 1 Tafel.) 8°. 1909. 90 h
- Müller, D. H.:** Das Johannes-Evangelium im Lichte der Strophentheorie. 8°. 1910. 1 K 40 h
— Die Deutungen der hebräischen Buchstaben bei Ambrosius. 85 h
- Musil, Alois:** Karte von Arabia Petraea nach eigenen Aufnahmen. Maßstab 1:300.000. 3 Blatt im Formate von je 65:50 cm Bildfläche. 1907. 17 K 50 h
— Umgebungskarte von Wādi Mūsa (Petra). Maßstab 1:20.000. 1 Blatt im Formate von 36:27 cm Bildfläche. 1907. 4 K 20 h
— Arabia Petraea. I. Moab. Topographischer Reisebericht. (Mit 1 Tafel und 90 Abbildungen im Texte.) Groß-8°. 1907. 18 K
— — II. Edom. Topographischer Reisebericht. 1. Teil. (Mit 1 Umgebungskarte von Wādi Mūsa (Petra) und 170 Abbildungen im Texte.) Groß-8°. 1907. 18 K
— — — 2. Teil. (Mit 1 Übersichtskarte des Dreiecknetzes und 152 Abbildungen im Texte.) Groß-8°. 1908. 15 K
— — III. Ethnologischer Reisebericht. (Mit 62 Abbildungen im Texte.) gr.-8°. 1908. XVI und 550 S. 25 K

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
Los Angeles

This book is DUE on the last date stamped below.

~~TOUR~~ JUL 1 5 1968

INTERLIBRARY LOANS

JUL 1 1968
THREE WEEKS FROM DATE OF RECEIPT
NON-RENEWABLE

UCR 68-2554

REC'D LD-URC

JUL 5 1968

REC'D LD-URC
APR 13 1972

APR 11 1972

REC'D LD-URC

MAY 2 1988

OCT 18 1990

Form L9-75m-7,'61 (C1487s4) 444

- Die griechischen Lehnwörter der sahidischen und boheirischen Psalmen-
version. 4°. 1910. 2 K 90 h
- Wiesner, Julius: Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Papiers. 8°. 1904. 70 h
- Über die ältesten bis jetzt aufgefundenen Hadernpapiere. 8°. 1912. 85 h

Zu den beigefügten Preisen durch Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buch-
händler, Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, I., Rotenturmstraße 13),
zu beziehen.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.



3 1158 01239 0638

AS
142
v676
v.173
pt.3

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55

PLEASE DO NOT REMOVE
THIS BOOK CARD

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

University Research Library

AS 142	V676	J73 3				AUTHOR
CALL	NUMBER	SER	VOL	PT	COP	

